

Fonds- Handbuch

Know-how für Ihr Investment



Inhalt

2	Das sind Investmentfonds
17	Die Fondstypen
47	Investieren, Handeln und Sparen mit Investmentfonds
66	Investmentfonds und Steuern
69	Die Börse Frankfurt als Marktplatz für Fonds

Wenn Sie weitere Fragen haben, können Sie
uns gerne anrufen unter +49-(0) 69-211-18310.
Oder schreiben Sie uns an
redaktion@deutsche-boerse.com.

Vorwort

Investmentfonds sind und bleiben die liebste Assetklasse der Deutschen: 700 Milliarden Euro steckten dem Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) zufolge im Juli 2013 in Fonds. Das Fondsangebot ist schon rein mengenmäßig sehr reichhaltig – in Deutschland sind derzeit rund 7.000 Fonds für alle Anleger zugänglich.

Im Hinblick auf die Anlageschwerpunkte bietet sich Anlegern eine riesige Auswahl nahezu aller denkbaren Märkte, Regionen und Themen. Was die Qualität, sprich Rendite, angeht, unterscheiden sich die Fonds teilweise stark. Dabei ist ein stetiger Wertzuwachs aus Anlegersicht wohl das wichtigste Auswahlkriterium.

Auch die Wege zur Anlage in Fonds werden immer vielfältiger. Während es noch vor gar nicht langer Zeit Fonds ausschließlich bei Anlageberatern gegen eine Gebühr – den Ausgabeaufschlag – zu kaufen gab, bieten inzwischen Discount-Broker erhebliche Rabatte auf diese Gebühr. Im Fondshandel über die Börse entfällt der Aufschlag ganz. Daher werden Fonds inzwischen auch zum Spekulieren auf kurzfristige Markttrends eingesetzt.

Es hilft nichts: Am Ende müssen Sie sich für einzelne Fonds und für eine Strategie, die zu Ihnen passt, entscheiden. Dabei wollen wir Sie mit diesem Handbuch unterstützen. Nach den wichtigsten Grundlageninformationen zeigen wir mögliche Vorgehensweisen und Hilfen bei der Anlageentscheidung auf, erläutern die neue Regelung für Immobilienfonds und gehen auch darauf ein, wie der Börsenhandel mit Fonds funktioniert. Wir wünschen Ihnen eine nutzbringende Lektüre.

Ihre Redaktion von boerse-frankfurt.de

Das sind Investmentfonds

Es gibt viele Gründe, sich für eine Anlage in Investmentfonds zu entscheiden. Möchten Sie vom Wachstum europäischer Unternehmen profitieren, ein internationales Anleiheportfolio erwerben oder an der Wertsteigerung asiatischer Immobilien teilhaben – und dies alles ohne das Risiko und den Aufwand einer Anlage in Einzelwerte? Dann sind Investmentfonds genau das Richtige für Sie. Mit dem Kauf eines Fondsanteils können Sie gleichzeitig in verschiedene Werte investieren – und schon mit kleinen Summen ein attraktives Anlagenportfolio aufbauen.

Investmentfonds wurden 1860 in England erfunden. In Deutschland mussten Anleger noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg auf dieses Finanzprodukt warten.

An der Entwicklung der Börse teilhaben, ohne großen Zeitaufwand, ohne großen finanziellen Einsatz und mit reduziertem Risiko – diese Vorteile bieten Investmentfonds. Der Grundgedanke: Auch Menschen ohne großen Geldbeutel sollen an Wertpapieren oder Immobilien verdienen.

Ein Fonds ist eine Art Topf, in den viele Anleger – in Form von Einmalbeträgen oder Sparplanraten – Geld einzahlen. Dieses Geld wird von einer Kapitalanlagegesellschaft (KAG) in Wertpapiere, Rohstoffe, Immobilien oder andere Objekte investiert. Die verwaltende Gesellschaft des Fonds hat den Status eines Kreditinstituts und unterliegt dem Kapitalanlagegesetzbuch (KAGB). Daraus ergeben sich die strengen Anlagegrundsätze, die für KAGs gelten. Sie stellen u. a. sicher, dass das Prinzip der Risikostreuung gewahrt bleibt:

Hochspekulative Geschäfte dürfen die Gesellschaften zudem nur unter Auflagen tätigen.

Fonds, die ohne Beschränkung allen Anlegern offen stehen und deren Anteile nicht begrenzt sind, bezeichnet man auch als Publikumsfonds. In Abgrenzung zu Spezialfonds, die nicht für die breite Öffentlichkeit konzipiert sind, sondern für institutionelle Anleger, z.B. Pensionskassen oder Versicherungen. Sie unterliegen wie Publikumsfonds dem Investmentgesetz, sind jedoch weniger reguliert.

Um ihre Investmentideen umzusetzen, wählen KAGs je nach gewünschtem Chance-Risiko-Verhältnis die Anlageobjekte aus. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die breite Streuung der Anlagen, durch die die Gesellschaft eventuelle kurzfristige Schwächen einzelner Titel durch eine gute Entwicklung anderer auffangen kann. Investmentfonds laufen üblicherweise unendlich, das bedeutet, sie haben kein Verfallsdatum. Allerdings kommt es vor, dass Fonds zusammengelegt oder geschlossen werden. In einem solchen Fall gehen die eingelegten Gelder aber nicht verloren. Vielmehr informiert die Investmentgesellschaft die Anleger rechtzeitig über solche Neuentwicklungen und über die Optionen, die sich ihnen bieten.

Aktienfonds müssen einen Pool von verschiedenen Aktien in ihrem Portfolio haben und dürfen üblicherweise nur maximal 5 Prozent des Fondsvermögens in einen einzelnen Titel investieren. Daraus ergibt sich, dass Investmentfonds in der Regel mindestens 20 verschiedene Werte halten, um dem Grundsatz der Diversifikation treu zu bleiben. Ausnahmen sind nur möglich, wenn die Vertragsbedingungen des entsprechenden Fonds dies vorsehen. Dann dürfen bis zu 10 Prozent des Portfoliowertes in ein bestimmtes Wertpapier investiert werden. Offene Immobilienfonds dagegen müssen mindestens

zehn Objekte betreiben; dabei darf der Preis eines Neuerwerbs nicht höher sein als 15 Prozent des Fondsvermögens.

Stichwort

Investmentfonds

Je nach Höhe ihrer Einlage erhalten Anleger Fondsanteile und sind damit am Fondsvermögen beteiligt. Das Fondsmanagement ist für die laufenden Geschäfte zuständig, also Kauf und Verkauf von Aktien, verzinslichen Wertpapieren, Immobilien oder anderen Anlageobjekten und erstattet darüber regelmäßig Bericht.

Das Fondsvermögen hat den Status eines Sondervermögens, d.h., dass es – etwa im Fall des Konkurses des Emittenten – vor dem Zugriff der Gläubiger geschützt ist.

Je nach Art der Anlage, in die der Fonds investiert, gehen Fondsanleger unterschiedliche Risiken ein. Es gilt jedoch: Ihr Risiko ist geringer als bei Einzelanlagen, da die Risiken im Fondsportfolio auf die verschiedenen Investments gestreut, also diversifiziert werden. Dadurch werden die Schwankungen von Einzelwerten ausgeglichen.

2.820 Fonds im fortlaufenden
Handel und ohne Ausgabeaufschlag:
boerse-frankfurt.de/fonds

Gesetzlicher Schutz für Fondsanleger

Die deutschen Investmentgesellschaften unterliegen verschiedenen Gesetzen, die alle zum Ziel haben, den Handel zu organisieren und die Anleger und ihr investiertes Vermögen abzusichern.

Im Jahr 1957 wurde das KAGG verabschiedet und in der Folge mehrfach novelliert. Es umfasst Bestimmungen zur Organisation deutscher Investmentgesellschaften (im Gesetz als „Kapitalanlagegesellschaften“

bezeichnet), Vorschriften für die Zusammensetzung der Portfolios und steuerliche Regelungen.

Im Laufe der Jahre wurde das Gesetz durch mehrere sogenannte Finanzmarktförderungsgesetze modifiziert und 2013 durch das Kapitalanlagegesetzbuch (KAGB) abgelöst. Mit diesem Schritt reformierte der Gesetzgeber die Bedingungen für die Auflegung und Verwaltung von Investmentfonds in Deutschland elementar. Beispielsweise wurden die Vorschriften für den Einsatz von Derivaten in Investmentfonds deutlich gelockert.

KAGs zählen zu den Kreditinstituten, sodass sie – genau wie die üblichen Geschäftsbanken mit Sitz im Inland – auch unter das Kreditwesengesetz fallen. Das heißt z.B., dass die Aktivitäten der Fondsgesellschaften von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) überwacht werden. Die BaFin genehmigt auch neue Investmentfonds.

Die deutschen Investmentgesellschaften sind in einem Dachverband organisiert, dem Bundesverband Investment und Asset Management e. V. (BVI). Er wurde am 25. März 1970 von sieben Gesellschaften unter dem Namen „BVI Bundesverband Deutscher Investmentgesellschaften e. V.“ gegründet. Im Juli 2001 erweiterte der BVI den potenziellen Mitgliederkreis auf Vermögensverwaltungsgesellschaften. Seit Oktober 2002 trägt der BVI seinen heutigen Namen.

Der BVI fördert den Investmentgedanken, um die Vorteile der professionellen Anleger auch für Privatanleger zugänglich zu machen.

Der BVI informiert im Internet auf der Seite bvi.de über die relevanten Vorschriften sowie geplante Novelierungen.

Thesaurierende und ausschüttende Investmentfonds

Es gibt zwei unterschiedliche Formen der Ertragsverwendung: Ausschüttende Fonds zahlen erwirtschaftete Erträge aus Zins, Dividenden, Mieteinnahmen oder Veräußerungsgewinnen an die Anteilseigner zu regelmäßigen Terminen – meist einmal jährlich – aus. Thesaurierende Fonds legen sämtliche Erträge automatisch wieder an, so dass Fondsanleger vom Zinseszinsseffekt profitieren.

Der Preis eines Investmentfondsanteils wird, anders als bei Aktien- oder Anleihekursen, nicht frei durch Angebot und Nachfrage ermittelt. Für den Wert eines Anteilsscheins wird das Fondsvermögen durch die Anzahl der umlaufenden Anteilsscheine dividiert. Steigt der Wert der Anlagen, die im Fondsvermögen enthalten sind, erhöht sich das Fondsvermögen und damit der Wert des Anteilsscheins. Umgekehrt sinkt der Preis für einen Investmentfondsanteil, wenn das Fondsvermögen abnimmt.

Fondsgesellschaften sind zur Rücknahme der Anteile verpflichtet. Anleger haben dadurch immer Zugriff auf ihr Geld, sind also stets liquide. Die Fondsgesellschaften müssen für Rückzahlungswünsche ständig eine bestimmte Summe bereithalten.

Eine Ausnahme bilden seit April 2011 offene Immobilienfonds. Hier ist die Rückgabe von Anteilen ab einer bestimmten Höhe aussetzbar.

Kosten einer Anlage in Investmentfonds

Anleger wissen: Nicht nur die erzielten Erträge, sondern auch die Kosten sind für den Erfolg eines Investments entscheidend.

Laufende und einmalige Kosten eines Investmentfonds sind stets klar definiert und sollten bei der Berechnung der Rendite immer berücksichtigt werden.

Die Fondsgesellschaften erheben unterschiedliche Verwaltungsgebühren, die bis zu 1 Prozent und mehr des Fondswerts betragen können. Bei einigen Fonds werden zudem Erfolgsbeteiligungen fällig, wenn das Management die Performance eines zuvor definierten Vergleichsmarktes (Benchmark) übertrifft. Etliche Fonds geben daher eine minimale und eine maximale Verwaltungsgebühr pro Jahr an.

Auch die Depotbankvergütung beträgt meist 1 Prozent (siehe Stichwort „Fondsdepotbanken“, Seite 8). Diese jährlichen laufenden Kosten werden intern abgerechnet und nicht in den Kontoauszügen ausgewiesen. In den Verkaufsprospekten sind diese Kosten explizit aufgeführt.

Die laufenden Kosten, die der Anleger nicht direkt übernimmt, sondern aus dem Fondsvermögen bezahlt werden, gehen zulasten der Wertentwicklung des Fondsvermögens.

Die Verwaltungsgebühren der Fonds im Börsenhandel finden Sie auf den Datenblättern von boerse-frankfurt.de. Rufen Sie dafür den jeweiligen Fonds über die Suche auf.

Beim traditionellen Weg, einen Fonds über die KAG beziehungsweise eine Vertriebsgesellschaft zu erwerben, müssen Anleger normalerweise Ausgabeaufschläge von bis zu 5 Prozent des eingesetzten Volumens als Beratungsgebühr für die Fondsauswahl zahlen. Je nach Fondstyp variieren die Ausgabeaufschläge meist zwischen 1 und 5 Prozent. Üblicherweise sind die Ausgabeaufschläge bei renditestarken Investments wie Aktienfonds höher als bei sicherheitsbetonten Fonds:

Für Immobilienfonds sind häufig 5 Prozent fällig und für Rentenfonds 2 bis 4 Prozent.

Inzwischen gewähren vor allem Direktbanken häufig erhebliche Nachlässe auf die Ausgabeaufschläge. Beim Handel über die Börse entfallen die Ausgabeaufschläge ganz.

Investmentfonds werden von in- und ausländischen Gesellschaften angeboten, deren wichtigste Aufgabe die Verwaltung des Fondsvermögens ist. Zum Investmentdreieck gehört außerdem die Depotbank. Ihre Aufgabe ist, das Fondsvermögen sicher zu verwahren, den Anteilpreis börsentäglich zu berechnen und die Einhaltung der Anlagerichtlinien zu überwachen.

Das Vermögen eines Investmentfonds ist übrigens strikt vom Vermögen der KAG und dem anderer Investmentfonds getrennt. Daher heißt das eingebrachte und erwirtschaftete Geld aller Anleger auch Sondervermögen.

Stichwort

Fondsdepotbanken

Was vielen Besitzern von Fondsanteilen nicht bewusst ist: Bei der Abwicklung ihres Investments spielt neben der Kapitalanlagegesellschaft, die den Fonds auflegt und seine Mittel anlegt, auch die Depotbank, die das Fondsvermögen verwahrt, eine große Rolle. Sie gehört zum Investmentdreieck, das aus Anleger, Kapitalanlagegesellschaft und Depotbank besteht. Eine Kapitalanlagegesellschaft darf ein von ihr aufgelegtes Sondervermögen zwar verwalten, aber nicht verwahren. Dafür muss eine unabhängige Depotbank beauftragt werden, deren haftendes Eigenkapital mindestens bei fünf Millionen Euro liegt. Diese Regelung trennt das Fondsvermögen strikt vom Vermögen der Fondsgesellschaft und ist somit im Sinne des Anlegers – wenn man von den Gebühren absieht, die dafür erhoben werden.

Zu den Aufgaben der Depotbank gehören die Ausgabe und Rücknahme von Anteilsscheinen, die Prüfung der börsentäglichen Ausgabe- und Rücknahmepreise, die die Investmentgesell-

schaft ermittelt hat, außerdem die Ausschüttung an die Anteilhaber, aber auch die Auszahlung des Fondsvermögens im Falle der Auflösung des Fonds.

Die Depotbank erfüllt eine wichtige Kontrollfunktion, da sie Aufträge nur dann ausführen darf, wenn sie sowohl den gesetzlichen als auch den vertraglichen Anlagegrundsätzen entsprechen. Dadurch wird gewährleistet, dass sie im Interesse der Anleger handelt.

Aktiv und passiv verwaltete Investmentfonds

Grundsätzlich gibt es zwei Typen Investmentfonds, die sich hinsichtlich der Art der Anlageauswahl unterscheiden.

Bei aktiv verwalteten Fonds verfolgt das Management eine eigene Strategie, um die zuvor festgelegte Benchmark, meist einen Vergleichsindex, zu schlagen. Deshalb treffen bei aktiv gemanagten Fonds professionelle Fondsmanager die Entscheidung über den Kauf und Verkauf einzelner Anlagen. Sie überwachen auf der Basis umfassender Marktanalysen das Gesamtportfolio und optimieren laufend seine Zusammensetzung. Ziel der Manager ist es, eine höhere Rendite (Outperformance) zu erzielen als der Markt.

Passiv verwaltete Fonds enthalten dagegen die gleichen Werte wie ein bestimmter Index und sind an dessen Wertentwicklung gekoppelt. Sie heißen daher auch „Indexfonds“. Gewinnt der jeweilige Index, steigt der Kurs des entsprechenden Investmentfonds. Anleger können damit einfach und kostengünstig an der Entwicklung eines Index partizipieren, ohne ein umfangreiches Wertpapierdepot halten zu müssen.

Die englische Bezeichnung für den Indexfonds, „Exchange Traded Funds (ETF)“, ist mittlerweile auch im deutschen Sprachraum geläufig. In der direkten Übersetzung bezeichnet der Name zwar ganz allgemein börsengehandelte Fonds, er wird aber inzwischen nur

noch für passiv verwaltete Indexfonds verwendet, die zudem einige andere Kriterien erfüllen müssen.

In der Literatur werden aktiv verwaltete Fonds häufig als Privatanlegerprodukte verstanden und ETFs als Handelsinstrumente für professionelle Trader. Dieses Verständnis ist jedoch falsch: Rund 10 Prozent des investierten Geldes in europäische ETFs stammen mittlerweile von privaten Investoren, schätzen Experten der US-Investmentgesellschaft BlackRock. Im ETF-Handel an der Börse Frankfurt wird der Anteil an Orders von Privatanlegern auf etwa 40 Prozent geschätzt. Auch werden einige aktiv verwaltete Fonds von professionellen Tradern zum Handeln auf Kursbewegungen genutzt.

In der Regel sind ETFs kostengünstiger und in ihrer Zusammensetzung transparenter als aktiv verwaltete Fonds. Jedoch ist die Auswahl, trotz zahlreicher neuer Produkte, immer noch geringer. Aktiv verwaltete Fonds ermöglichen gezielte Engagements in Spezialitäten und Strategien sowie eine breitere Diversifikation in einem Portfolio.

Der größte Vorteil von aktiv verwalteten Fonds gegenüber einem ETF dürfte allerdings die Chance des Fondsmanagements sein, fallenden Märkten gegenzusteuern – auch wenn dies den wenigsten gelingt. ETFs fallen unvermeidlich mit dem Index, an den sie gekoppelt sind.

Verweis

ETF-Handbuch

Die Börse Frankfurt ist der größte Marktplatz für Indexfonds Europas. Mehr Informationen zu dieser Assetklasse erhalten Sie im ETF-Handbuch, das Sie bei boerse-frankfurt.de anfordern können. Schreiben Sie dazu eine E-Mail an redaktion@deutsche-boerse.com.

Offene und geschlossene Investmentfonds

Bei der Mehrzahl der weltweit aufgelegten Investmentfonds handelt es sich um offene Fonds. Offene Investmentfonds verkaufen so viele Anteile, wie von Investoren nachgefragt werden. Die Zahl der auszugebenden Teile ist nicht festgelegt – und damit ebenso wenig die Zahl der Anleger. Die Fondsgesellschaft verpflichtet sich gegenüber den Anteilseignern, ihre Anteile zum jeweiligen Wert jederzeit wieder zurückzunehmen. Investoren können dadurch jederzeit teilweise oder ganz aus einem Engagement aussteigen, die Ausnahmen bilden offene Immobilienfonds.

Dagegen geben geschlossene Investmentfonds nur eine bestimmte Zahl von Anteilen aus. Ist die festgelegte Anlagesumme erreicht, wird der Fonds geschlossen. Die Investmentgesellschaft ist nicht verpflichtet, Anteile zurückzunehmen. Allerdings können Anleger ihre Anteile an einen anderen Kapitalanleger weiterverkaufen. In Deutschland hat sich ein Zweitmarkt für solche Anteile entwickelt, auf dem sich der Preis nach Angebot und Nachfrage richtet. An der Börse Frankfurt werden jedoch nur offene Fonds gehandelt.

In seltenen Fällen kann es vorkommen, dass auch offene Investmentfonds keine Anteile mehr ausgeben. Das liegt daran, dass die Nachfrage nach Fondsanteilen die Investitionsmöglichkeiten übersteigt, die im Fonds enthalten sind. Das kann vor allem Fonds passieren, die in Schwellenländerbörsen kleinerer Entwicklungsländer oder in Nebenwerte investieren. Anteile dieser Fonds können allerdings an der Börse gehandelt werden, sobald jemand seine Anteile verkauft.

Vor- und Nachteile von Investmentfonds

Folgende Vorteile haben Investmentfonds:

Diversifikation durch ein breit gestreutes Portfolio

Anleger haben die Möglichkeit, sich über Investmentfonds mit relativ geringen Kapitalbeträgen an vielen und breit gestreuten Aktien oder Renten zu beteiligen. Die meisten Investoren könnten mit Direktanlagen keinen vergleichbaren Effekt erzielen, da ihnen Geld, Zeit und Wissen zum Aufbau eines breit gestreuten Portfolios fehlen.

Informationsvorsprung durch professionelles Management

Das Fondsmanagement kann auf Informationsquellen zurückgreifen, an die Privatleute nicht oder nur mit erheblichem Aufwand herankommen. Solche Quellen sind beispielsweise eigene Analysten oder auch direkte Besuche des Unternehmens, in das die Fondsmanager investieren. Auch sind sie nah an den Märkten und können weitaus schneller reagieren als ein einzelner Anleger.

Liquidität: Rückgabe jederzeit möglich

Die gesetzlichen Vorschriften für Investmentfonds sehen grundsätzlich vor, dass KAGs die Fondsanteile – mit Ausnahme offener Immobilienfonds – jederzeit zum gültigen Anteilspreis zurücknehmen müssen. Damit bleiben Anleger immer liquide, sie können jederzeit an ihr Geld. Außerdem ermöglichen inzwischen Börsen den stetigen, fortlaufenden Handel für viele Fonds.

Komfort

Schon mit kleinen Beträgen können Anleger durch Investmentfonds über Jahre hinweg ein ansehnliches Vermögen aufbauen – und das, ohne sich permanent um ihre Geldanlage kümmern zu müssen. Sie brauchen, einmal festgelegt, nicht ständig auf die Suche nach

attraktiven Anlagemöglichkeiten gehen. Zudem haben sie die Möglichkeit, ihre Erträge über thesaurierende Investmentfonds permanent wieder anzulegen, um ihre Rendite zu steigern. Über Investmentfonds haben Anleger außerdem Zugang zu vielen Märkten, die Privatanlegern schwer zugänglich sind.

Und das sind die Nachteile von Investmentfonds:

Marktrisiko

Auch Inhaber von Anteilen an Investmentfonds können dem Risiko schwankender Kurse nicht ausweichen. Sind sie in einen Markt investiert, der plötzlich einbricht, werden sie verlieren – egal, ob es sich um den Aktien-, Renten- oder Immobilienmarkt handelt. Allerdings fallen die Verluste je nach Grad der Diversifizierung und Geschick des Managements möglicherweise weniger groß aus als bei einer Direktanlage.

Devisenkursrisiko

Investieren Fondsanleger in ein Portfolio mit ausländischen Wertpapieren, sind sie genau wie Direktanleger dem Wechselkursrisiko ausgesetzt.

Managementrisiko

Fondsanleger überlassen dem Management alle Anlageentscheidungen und haben deshalb keinerlei Einfluss auf Objektauswahl oder Timing. Es kann aber passieren, dass Fondsmanager nicht in der Lage sind, die Anlageziele ihres Investmentfonds zu verfolgen oder es kommt zu Wechseln innerhalb des Managements. Obwohl Fonds in der Vergangenheit eine gute Performance hatten, können sie diese dann vielleicht nicht beibehalten.

Verschiedene Wege führen zu Investmentfonds

Traditionell kaufen und verkaufen Investoren ihre Fondsanteile direkt oder über eine depotführende Bank bei der KAG. Inzwischen hat sich ein neuer Orderweg

etabliert – über die Börse. Allerdings können Anleger nicht direkt an der Börse handeln, sondern sie brauchen eine depotführende Bank oder einen Broker.

Im klassischen Vertrieb werden Fondsanteile meist mit einem Ausgabeaufschlag für die Beratung der Anleger ausgegeben (siehe „Kosten einer Anlage in Investmentfonds“, Seite 6).

Viele Investmentgesellschaften bieten auch die Möglichkeit, Fondssparpläne einzurichten und zwar selbst mit relativ kleinen Beträgen, meist ab 50 Euro.

Der Ausgabeaufschlag entfällt im Börsenhandel komplett. Es fallen jedoch die üblichen Handelskosten an. Außerdem erhalten Anleger keine Unterstützung bei der Anlageentscheidung und können keine Sparpläne einrichten.

An der Börse Frankfurt betreuen Spezialisten den Fondshandel. Sie stellen laufend An- und Verkaufsangebote mit Volumen, für die diese Angebote gelten. Sind Fonds „ausverkauft“ oder von der Rücknahme ausgesetzt, wie dies bei einigen Immobilienfonds der Fall war, können Anleger über die Spezialisten nach Buch Fonds kaufen oder verkaufen, d.h., Kaufaufträge werden gegen passende Verkaufsaufträge ausgeführt. Zusätzlich fallen an der Börse Frankfurt produktabhängige Handelsspannen an (siehe „Stichwort: Spezialisten“, Seite 80).

Es kommt die Handelsprovision hinzu, deren genaue Höhe von der depotführenden Bank abhängt.

Exkurs

Das zahlt ihre Bank

Auch wenn die konkreten Orderkosten, die Banken ihren Kunden in Rechnung stellen, Sache der Bank sind, wollen viele Anleger wissen, was ihre Bank an die Börse zahlt.

Das Entgelt auf dem Frankfurter Parkett besteht aus zwei Komponenten: das Handelsentgelt zur Vergütung der Spezialisten und das Transaktionsentgelt für die Nutzung des Marktplatzes. Die Entgelte bestehen aus einem fixen Mindestentgelt und einem variablen Entgelt für größere Orders. Im Fondshandel fallen je Order ein fixes Handelsentgelt von 2,52 Euro an beziehungsweise 5,04 Basispunkte – das sind 0,054 Prozent – für Orders über 5.000 Euro. Hinzu kommt ein Transaktionsentgelt von fix 80 Cent zuzüglich 6,5 Basispunkte vom Volumen, mindestens aber 50 Cent. Außerdem fällt Mehrwertsteuer an.

Die jeweils aktuellen Gebührensätze finden Anleger unter boerse-frankfurt.de/handelskosten.

Kosten für den Fondskauf:

Börse Frankfurt günstiger als Fondsgesellschaft

Ein wesentlicher Vorteil des Fondskaufs über die Börse ist, dass die Fonds fortlaufend gehandelt werden können. Die Spezialisten stellen von 8 bis 20 Uhr Preise, zu denen Anleger Portfolioanteile kaufen und verkaufen können; die KAG tut dies dagegen nur einmal am Tag. Außerdem können Anleger die Fonds, die sie im Börsenhandel kaufen und verkaufen, in demselben Depot wie ihre anderen Wertpapiere verwahren. Sie müssen also nur ein einziges Depot führen.

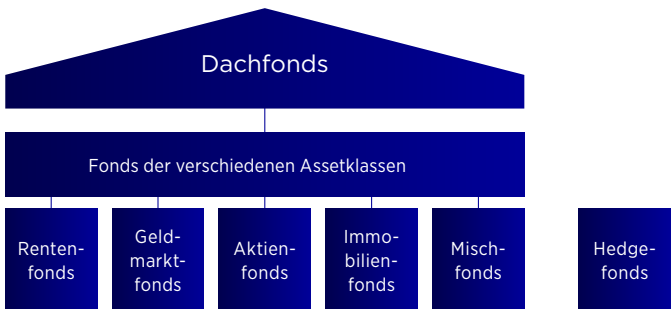
Welcher Handelsweg im Einzelfall günstiger ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab:

- Je höher der Ausgabeaufschlag und je größer Ihre Order, desto günstiger ist der Handel über die Börse. Möchten Sie dagegen nur kleine Summen anlegen oder in einen Sparplan einzahlen, ist der Erwerb bei dem Emittenten eventuell günstiger.
- Je schneller Sie auf aktuelle Marktbewegungen reagieren wollen, desto sinnvoller ist der Weg über die Börse. Tätigen Sie dagegen sehr langfristig angelegte Investments, ist die sofortige Ausführung nicht wichtig für Sie.
- Je unterschiedlicher die Wertpapiere sind, in die Sie investieren und je aktiver Sie Ihre Assets verwalten, desto stärker profitieren Sie von der Bündelung der Wertpapiere in einem Depot.

Außerdem hängen die Kosten des börslichen Fondshandels von der Preisgestaltung Ihrer Bank oder Ihres Brokers ab. Dabei können die Kosten von unter zehn Euro bei einem Discount-Broker bis zum zehnfachen Betrag bei einer klassischen Bank variieren.

Die Fondstypen

Mittlerweile gibt es auf dem Markt viele unterschiedliche Fondstypen, die sich darin unterscheiden, in welche Art Wertpapiere beziehungsweise Anlageobjekte der Fonds investiert, wo also der Anlageschwerpunkt liegt: Ein High Yield-Rentenfonds beispielsweise investiert in hochverzinsliche Anleihen, ein Aktienfonds Welt dagegen in globale Aktien. Man kann ebenso in internationale Aktien ökologisch orientierter Unternehmen anlegen wie in indische Unternehmen, in Hochzinsanleihen von Schuldnern aus Schwellenländern, in nachhaltige Werte oder in weltweite Neuemissionen. Die Auswahl ist enorm und geht weit über diese Beispiele hinaus.



Aktienfonds

Aktienfonds gibt es in Deutschland seit 1950. Sie investieren nur oder überwiegend in Aktien, wobei ihre Ausrichtung und damit das Risiko höchst unterschiedlich sein kann: Manche Fonds sind auf bestimmte Länder oder Regionen wie beispielsweise Europa oder Nordamerika beschränkt, andere sind global oder international orientiert; einige fokussieren sich auf einzelne Branchen oder Themen.

Auch im Hinblick auf die Größe der Unternehmen, in die sie investieren, können sich Aktienfonds spezialisieren. Einige Fonds engagieren sich ausschließlich in kleinen Firmen, sogenannte Small Caps. Andere nehmen nur hochkapitalisierte Börsenschwergewichte ins Portfolio – Bluechips, wie sie beispielsweise die Leitindizes DAX® oder Euro Stoxx 50® enthalten.

Auswahlprozess und Anlagestil

Manager von Aktienfonds gehen bei der Titelauswahl je nach Fondskonstruktion sehr unterschiedlich vor und verfolgen individuelle Strategien, die teilweise im Fondsprospekt verbindlich festgehalten sind. Grundsätzlich wird im Investmentprozess zwischen Top-down- und Bottom-up-Verfahren unterschieden:

- Top-down („von oben nach unten“): Auf diese Weise bewerten Fondsmanager zunächst Märkte und ihre Perspektiven. In den favorisierten Branchen oder Regionen suchen sie anschließend nach Einzeltiteln. Diese Methode wird deshalb auch als länder- oder branchenorientierte Strategie bezeichnet.
- Bottom-up („von unten nach oben“): Hier liegt der Fokus des Fondsmanagers auf der Auswahl vielversprechender Einzeltitel. Dieses Verfahren heißt daher auch Stock Picking. Die Diversifizierung nach Branchen oder Regionen wird dabei nur als Instrument zur Risikostreuung eingesetzt und ist – anders als beim Top-down-Ansatz – nicht die Grundlage der Anlageentscheidung.

Auch beim Anlagestil gibt es verschiedene Ansätze:

- Beim Growth („Wachstum“)-Ansatz werden Titel ausgewählt, die in der Zukunft ein möglichst hohes Wachstum und damit einhergehend steigende Börsenkurse versprechen.

- Beim Value („Wert“)-Ansatz stehen dagegen der tatsächliche Wert und die aktuellen Erträge und Ertragsmöglichkeiten der jeweiligen Unternehmen im Vordergrund. Wertorientierte Fondsmanager suchen und investieren in der Regel in Aktien, die sie als vom Markt unterbewertet einstufen.

Stichwort Aktienfonds

Aktienfonds investieren in Unternehmen. Sie sind daher von den weltweiten Aktienmärkten abhängig und können sich von deren Entwicklung nicht abkoppeln: Sinken an den Börsen die Kurse, fallen die Preise der Aktienfonds ebenfalls. Die Gefahr von Verlusten und längeren Schwächeperioden wächst mit der Spezialisierung eines Aktienfonds. Gleichzeitig steigen aber auch seine Renditechancen. Das heißt im Umkehrschluss: Je breiter ein Fonds diversifiziert ist, desto robuster ist seine Wertentwicklung bei Marktschwankungen. Aktienfonds ermöglichen es Anlegern, sich auch mit niedrigen Beträgen breit gestreut in verschiedenen Wertpapieren zu engagieren.

Wie bei fast allen Fonds wird die Wertentwicklung durch die Kursbewegungen der Papiere im Portfolio bestimmt. Je nach Anlageschwerpunkt und Streuung der Investments können Aktienfonds vergleichsweise starke Wertschwankungen zeigen, aber auch sehr attraktive Renditen erzielen.

Vorteile von Fonds gegenüber Einzelaktien

Wer in einen Aktienfonds investiert, setzt sich – im Gegensatz zu Aktionären eines einzelnen Unternehmens – nicht der Gefahr aus, sein gesamtes eingesetztes Geld zu verlieren. Das Risiko wird auf mehrere Wertpapiere verteilt.

Nach einer Faustformel benötigen Anleger etwa 15.000 Euro in mindestens sieben Aktienpositionen und ausreichend Sachkenntnis, um ein Aktiendepot

ausgewogen zu strukturieren. Fünf bis zehn verschiedene Aktien empfiehlt beispielsweise das Deutsche Aktieninstitut für ein gut gestreutes Depot. Vor diesem Hintergrund ist ein Investment in einen Aktienfonds im Vergleich zur Investition in viele Einzelpositionen wesentlich einfacher und günstiger.

Exkurs

DAX-Renditedreieck

Das Deutsche Aktieninstitut, kurz DAI, weist mit seinem jährlich aktualisierten DAX-Renditedreieck die durchschnittlichen Jahresrenditen für Aktien im DAX aus. Deutlich wird trotz einiger Verlustjahre in der letzten Zeit: Je länger der Betrachtungszeitraum, desto stabiler die Kurszuwächse, weil Schwächeperioden durch gute Jahre ausgeglichen werden. Wer z. B. 15 Jahre investiert blieb, musste im Zeitraum 1948 bis 2011 nie Verluste erleiden. Bis auf eine Schwächephase in den 1970er und frühen 1980er Jahren betrug die jährliche Rendite immer mindestens 5 Prozent. Bei 25 oder 30 Jahren Laufzeit ergibt sich sogar eine jährliche Rendite von über 5 Prozent im Jahr.

Das Dreieck ist zum Herunterladen unter dai.de verfügbar.

Zugang zu exotischen Märkten

Aktienfonds eröffnen Anlegern Märkte, die ihnen sonst nur schwer zugänglich wären. Die Werte etlicher Schwellenländer beispielsweise sind für private Investoren nicht direkt handelbar. Zudem besitzen private Anleger häufig weniger Informationen über Unternehmen fremder und ferner Länder, was die Entscheidung für ein konkretes Unternehmen erschwert. Diese Hindernisse überwindet das Management eines aktiv verwalteten Aktienfonds für die Anleger. Häufig unterstützen die Research-Abteilungen der Banken das Fondsmanagement.

Für Risikobewusste

Aktienfonds sind breiter gestreut und damit prinzipiell risikoärmer als ein Investment in einzelne Aktien.

Risikofrei ist aber auch eine Anlage in Aktienfonds nicht. Grundsätzlich gilt: Je stärker die Preise der Aktien im Fonds schwanken, desto höher ist das mit einer Anlage in diesen Fonds verbundene Risiko. Ebenso gilt: Je breiter die Basis, also je diversifizierter die Aktien im Fondsportfolio, desto niedriger ist das Risiko und desto eher eignen sich Aktienfonds für die langfristige Vermögensbildung und zur privaten Altersvorsorge.

In der Regel tragen Aktienfonds ein größeres Risiko als Renten- oder Geldmarktfonds, dafür sind aber auch die Renditechancen größer.

Währungsrisiko

Für Anleger ist auch die Währung der Aktien wichtig, in die ein Aktienfonds investiert. Notieren alle oder ein Teil der Aktien in einer fremden Währung, besteht neben dem grundsätzlichen Kursrisiko auch ein Währungsrisiko. Es kann so zu Wechselkursverlusten, aber auch zu zusätzlichen Gewinnen aus der Entwicklung des Devisenkurses kommen.

Beispiel

Internationaler Aktienfonds

Der Investitionsschwerpunkt des DJE - Dividende & Substanz (WKN 164325) liegt auf Aktien von Unternehmen mit hoher Gewinnausschüttung und solidem Vermögen. Der Fonds der in Pullach bei München ansässigen Dr. Jens Ehrhardt Gruppe investiert international, wobei aktuell der Schwerpunkt auf deutschen, US-amerikanischen und schweizer Aktien liegt. In den vergangenen drei Jahren wurde eine Rendite von knapp 27 Prozent erreicht (Stand August 2013).

Beispiel

Deutscher Aktienfonds

ADIG legte im Oktober 1950 den Fondak (WKN 847101) auf, der damit der älteste deutsche Investmentfonds überhaupt ist. ADIG positioniert den Fonds als klassischen deutschen Aktienfonds mit Value-Ansatz. Heute heißt der Fonds „cominvest Fondak P“ und enthält vor allem Aktien mit hoher Dividendenrendite. Bei Auflage des Fonds dominierten noch die Branchen Maschinenbau- und Metallindustrie mit über 17 Prozent sowie die Montan- und Schwerindustrie und der Textilsektor mit jeweils über 12 Prozent das Portfolio. Im August 2013 machten Engagements in BASF-, Allianz- und SAP-Aktien rund ein Viertel der Gesamtanlage aus. Das Fondsvolumen liegt bei knapp 3,4 Milliarden Euro. In den vergangenen drei Jahren erzielte der Fonds eine Rendite von gut 28 Prozent.

Eine Auflistung aller Aktienfonds im Handel an der Börse Frankfurt finden Sie über die Suche auf boerse-frankfurt.de unter Fonds > Suche > Aktiv verwaltete Fonds. Wählen Sie dort unter Fondstyp „Aktienfonds“ aus.

Rentenfonds

Rentenfonds halten verschiedene festverzinsliche Wertpapiere, auch Anleihen genannt, in ihrem Portfolio und spezialisieren sich häufig auf Rententypen oder bestimmte Währungen und Länder.

Der Name kann irritieren – mit der Altersrente haben diese Investmentfonds nichts zu tun. Ihr Name leitet sich vielmehr von den Zinszahlungen ab, die beim Investment in Anleihen ähnlich regelmäßig wie eine Rente ausgeschüttet werden. Die Rendite der Rentenfonds setzt sich aus Zinserträgen und Kursveränderungen der Anleihen zusammen.

Neben den bereits beschriebenen Vorteilen einer Fondsanlage gegenüber Einzelinvestments bieten

Rentenfonds Anlegern noch einen speziellen Komfort. Anleihen haben meist eine begrenzte Laufzeit. Die Neuauswahl und Investition übernimmt das Fondsmanagement.

Stichwort

Rentenfonds

Rentenfonds investieren in festverzinsliche Wertpapiere mit in der Regel regelmäßigen Zinszahlungen. Diese Anleihen können von Ländern, Unternehmen oder anderen Institutionen ausgegeben werden. Sowohl Produkte mit Staatsanleihen als auch Rentenfonds, die in Anleihen von Unternehmen engagiert sind, können je nach Bonität der Emittenten sehr solide bis äußerst risikoreich sein. Als sicher gelten Rentenfonds, die sich auf Staatsanleihen solider Länder und Anleihen von Unternehmen mit sehr guter Bonität spezialisieren.

Ein wichtiges Beurteilungskriterium für Anleihen ist deren Rating. Mit dem Rating beurteilen unabhängige Agenturen die Kreditwürdigkeit – die Bonität – einzelner Unternehmen oder Länder. Je besser das Rating, umso unwahrscheinlicher ist es, dass Zinszahlungen und die Rückzahlung der Anleihen ausfallen.

Hochverzinsliche Renten: Rendite mit Risiko

Fonds mit dem Anlageschwerpunkt in hochverzinsliche Anleihen, sogenannte High Yield-Bonds, investieren in Anleihen von Schuldnern mit geringerer Bonität. Diese Fonds legen ihr Geld entweder in Staatsanleihen von Schwellenländern (Emerging Markets) oder kriselnden Industrieländern an, oder sie konzentrieren sich auf Unternehmensanleihen (Corporate Bonds) mit höherem Ausfallrisiko. Solche Fonds sind sehr riskant, bieten aber auch größere Renditechancen als andere Rentenfonds, da die Emittenten der im Fondsportfolio enthaltenen Anleihen wegen ihrer schlechteren Bonität den Anleihekäufern höhere Zinszahlungen bieten müssen.

Exkurs Anleihen

Entgegen landläufiger Vorurteile sind Anleihen alles andere als langweilig und unbedingt sicher. Es gibt hochverzinsten Emissionen mit entsprechendem Ausfallrisiko. Grundsätzlich gilt: Je größer der Markt die Möglichkeit einschätzt, dass ein Anleiheemittent seine Zinsen nicht bezahlen oder gar die Anleihe am Laufzeitende nicht zurückzahlen kann, desto höher ist die Verzinsung, die Anleger für ihr Investment bekommen. Und was bei Privatanlegern noch eher unbekannt ist, machen vor allem professionelle Investoren schon lange: Sie spekulieren mit Anleihen, deren Preise wie die von Aktien stark schwanken können. Aber anders als Aktien werden Anleihen in Prozent, nicht in Euro gehandelt. Der Prozentpreis gibt an, wie viel Euro Anleger für einen Euro des Nennwerts bezahlen müssen. Verzinst wird der Nennwert, den Anleger halten.

Renditefaktor Wechselkurs

Neben den High Yield-Bonds gibt es auf dem Kapitalmarkt eine breite Palette europäischer und internationaler Rentenfonds sowie Fonds mit Währungsanleihen. Die beiden letztgenannten Fondstypen enthalten ein Währungsrisiko, bieten durch die Komponente der Fremdwährung allerdings auch interessante Chancen. Portfolios mit dem Anlageschwerpunkt „Rentenfonds Welt“ mischen etwa Anleihen in US-Dollar und Yen. Im Depot der Rentenfonds Europa sind Britische Pfund, Schweizer Franken oder auch osteuropäische Währungen enthalten.

Rentenfonds haben ganz unterschiedliche Risikoprofile: Sie können vergleichsweise sicher, ebenso aber auch hochriskant sein. Entsprechend sind Rentenfonds für sehr unterschiedliche Anlegertypen geeignet. Konservative Rentenfonds, die beispielsweise in Bundesanleihen investieren, passen zu den Vermögenszielen sicherheitssuchender Investoren. Risikoreiche Rentenfonds sind z.B. solche, die in Emissionen mittelständischer Unternehmen mit schlechter Bonität investieren. Sie

sind üblicherweise wegen ihres Risikoprofils nur als untergeordnete Beimischung in einem ausgewogenen Portfolio zu empfehlen.

Alle Laufzeiten verfügbar

Die Laufzeiten der in Rentenfonds enthaltenen Papiere decken nahezu das gesamte mögliche Spektrum ab. Manche Rentenfonds haben sich auf Kurzläufer spezialisiert, andere halten nur langlaufende Anleihen im Portfolio, wieder andere setzen auf eine Mischung. Welche Laufzeiten interessant sind, hängt von den aktuellen Zinserwartungen der Marktteilnehmer ab. Die Laufzeiten der im Fondsportfolio enthaltenen Anleihen beeinflussen auch das Risikoprofil eines Rentenfonds.

Eine Abbildung der aktuellen Zinserwartungen finden Sie auf boerse-frankfurt.de/anleihen unter dem Menüpunkt „Zinsstrukturkurve“.

Kapitalmarktzinsen bewegen Rentenpreise

Die Laufzeit und die Bonität der Schuldner bestimmen das Risikoprofil einer Anleihe; vom Risikoprofil wiederum hängt die Verzinsung der Anleihe ab. Da aber der Kapitalmarktzins während der Laufzeit einer Anleihe in der Regel schwankt, während die Verzinsung der Anleihe festgelegt ist, bewegt sich der Kurs der Anleihe mit dem Kapitalmarktzins. Entsprechend gilt für Rentenfonds die Faustregel: Bei sinkenden Zinsen steigen die Kurse, bei steigenden Zinsen sinken die Kurse.

Eine Auflistung aller Rentenfonds, die an der Börse Frankfurt gehandelt werden können, finden Sie über die Suche auf boerse-frankfurt.de > Fonds > Suche. Wählen Sie dort unter Anlageschwerpunkt „Anleihen“ das von Ihnen gewünschte Thema aus.

Beispiel

Ältester deutscher Rentenfonds

1966 legte die Investmentgesellschaft die, heute Allianz Global Investors, mit dem Deutschen Rentenfonds den ersten Rentenfonds in der Bundesrepublik auf. Schon fünf Jahre später belief sich das Fondsvermögen auf eine Milliarde DM. Heute heißt er „Allianz PIMCO Euro Rentenfonds“ (WKN 847504) und engagiert sich vorwiegend am Euro-Anleihenmarkt. Die Wertpapiere, in die er investiert, müssen eine gute Bonität haben: Ihr Rating muss auf Investment Grade-Niveau sein (AAA bis BBB-). Der Fonds weist für die vergangenen drei Jahre eine Rendite von 5,36 Prozent aus (Stand August 2013).

Beispiel

Ein Rentenfonds mit Risiko

Der Pioneer Fonds Global High Yield (WKN A0B8NZ) investiert weltweit in festverzinsliche Wertpapiere aller Art. In der Regel hält er mindestens 80 Prozent hochverzinsliche Anleihen. Auf Sicht von zwei Jahren hat der Fonds knapp 27 Prozent Plus gemacht, in den vergangenen drei Monaten allerdings 6 Prozent Minus (Stand August 2013).

Geldmarktfonds

Geldmarktfonds investieren ausschließlich oder überwiegend in kurzfristige und liquide Rentenpapiere wie z.B. Anleihen mit kurzen Restlaufzeiten von bis zu drei Monaten, Termingelder, Schuldscheindarlehen oder direkt am Geldmarkt.

Aktiv am Markt für kurzfristige Kredite

Kurzfristige Kredite werden am Geldmarkt gehandelt – der Kapitalmarkt ist für längerfristige Finanzierungen reserviert. Am Geldmarkt handeln Kreditinstitute Finanzmittel mit kurzen Fristen untereinander (Interbankengeldmarkt) oder mit der Zentralbank (Regulierungsgeldmarkt). Ziel ist die Sicherung von Liquidität. Teilnehmer am deutschen Geldmarkt sind die Geschäftsbanken, die Europäische Zentralbank (EZB) und die ihr untergeordnete Deutsche Bundesbank.

Stichwort**Geldmarktfonds**

Geldmarktfonds investieren in kurzlaufende Anleihen und am Geldmarkt. Mit Geldmarktfonds können private Anleger zu Großkundenkonditionen am Geldmarkt teilnehmen.

Die Geldmarktverzinsung liegt normalerweise unter der Kapitalmarktverzinsung. Man spricht von einer Verknappung (Anspannung) des Geldmarktes, wenn die Zinssätze steigen und umgekehrt von einer Verflüssigung (Entspannung), wenn die Zinssätze sinken, weil sich die Bedingungen für Angebot und Nachfrage ändern. Da auf dem Geldmarkt ausschließlich institutionelle Anleger wie Banken, Versicherungen oder der Staat zusammentreffen, können sich private Anleger nur über Geldmarktfonds und damit indirekt in diesem Markt engagieren.

Ideal zum Geldparken

Geldmarktfonds eignen sich besonders zum kurzfristigen Parken von Liquiditätsreserven. Bei der Rendite sind sie aber anderen Fondstypen unterlegen.

Die Fonds sind seit ihrer Markteinführung ein erfolgreiches Produkt, weil sie einfach zu handhaben sind und zudem ein Höchstmaß an Flexibilität bieten: Die Anlagedauer ist nicht vorgeschrieben, die Laufzeit ist nicht festgelegt und weder Kündigungsfristen noch fixe Termine schränken die Investoren ein.

Investoren kaufen und verkaufen die Fondsanteile je nach Bedarf, denn die angelegten Gelder sind täglich verfügbar. Sie können über ihre Geldmarktfondsanlage ähnlich kurzfristig verfügen wie über das Geld auf ihrem Girokonto. Während Anleger bei Festgeld eine bestimmte Laufzeit vereinbaren oder beim Spargbuch eine

bestimmte Kündigungsfrist beachten müssen, lassen sich Anteile an einem Geldmarktfonds börsentäglich zurückgeben.

Geldmarktfonds bieten eine Rendite in Höhe der Geldmarktsätze zu den Konditionen der Großanleger und haben in der Regel einen sehr stabilen Kurs.

Geldmarktfonds gibt es seit August 1994, nachdem das Zweite Finanzmarktförderungsgesetz grünes Licht für diese neue Anlagemöglichkeit gegeben hatte. Geldmarktfonds eignen sich für alle Anlegertypen, denn sie sind liquide und weitgehend kursstabil.

Beispiel

Geldmarktfonds

Der Deka-Liquidität Euro TF (WKN 977182) investiert überwiegend in auf Euro lautende Geldmarktinstrumente sowie Bankguthaben mit guter bis sehr guter Schuldnerqualität. Die Rendite der vergangenen zwölf Monate war mit -0,9 Prozent allerdings negativ (Stand August 2013).

Eine Liste mit allen Geldmarktfonds im Handel an der Börse Frankfurt finden Sie über die Suche auf boerse-frankfurt.de > Fonds > Suche > Anlageschwerpunkt > Geldmarkt.

Mischfonds

Mischfonds (oder „gemischte Fonds“) funktionieren nach dem Motto „Von allem etwas“. Die ersten Investmentfonds dieses Typs wurden Anfang der 1970er Jahre in Deutschland aufgelegt. Sie investieren meist in Aktien, Anleihen oder Geldmarktpapiere, zum Teil auch in Rohstoffprodukte und Immobilien, wobei deren genauer Anteil im Fondsportfolio völlig freigestellt ist; der Anteil der verschiedenen Assetklassen kann zudem je nach aktueller Marktlage jederzeit verändert werden.

Mischfonds werden manchmal auch als vermögensverwaltende Fonds bezeichnet. Teilweise wird dieser Begriff aber auch enger gefasst und nur bestimmte Mischfonds, etwa solche mit mindestens drei Anlageklassen, als vermögensverwaltend klassifiziert.

Das Verhältnis der Anlageprodukte variiert in den jeweiligen Mischfonds. Konservative Fonds haben einen höheren Renten- oder Geldmarktanteil und sind dadurch weniger riskant; gleichzeitig sinkt jedoch auch die Gewinnmöglichkeit. Progressive Fonds legen eher in Aktien an. Den erhöhten Gewinnchancen steht aber auch ein höheres Verlustrisiko gegenüber.

Chamäleons der Investmentfonds

Bei Gefahr wechseln Chamäleons ihre Farbe – und Mischfonds ihren Anlageschwerpunkt. Diese bewegliche Anlagestrategie verringert das Risiko und erhöht die Renditechancen.

Je nach sich bietenden Marktchancen und entsprechenden Vertragsbedingungen können Mischfonds flexibel ihren Schwerpunkt variieren: Zeichnet sich ein Aufschwung am Aktienmarkt ab, erhöhen die Fondsmanager den Aktienanteil im Fonds; herrscht schlechte Stimmung an der Börse, nehmen sie verstärkt Anleihen ins Portfolio. Gelingt dieses Market Timing, verpassen Anleger keinen Aufschwung und sind bei Kursrückschlägen gut abgesichert.

Dass sich Mischfonds extrem voneinander unterscheiden, führt immer wieder zu Kontroversen: Für die einen sind Mischfonds Alleskönner, andere werfen ihnen mangelndes Produktprofil vor. In jedem Fall gilt, dass die Renditen der Mischfonds so verschieden sind wie ihre Konzepte.

Stichwort**Mischfonds**

Mischfonds sind nicht auf einen Wertpapiertyp beschränkt, sondern investieren meist in Aktien, Anleihen oder Geldmarktpapiere, zum Teil auch in Rohstoffprodukte und Immobilien. Der Anteil der verschiedenen Assetklassen kann zudem je nach aktueller Marktlage jederzeit verändert werden.

Konservative Fonds haben einen höheren Renten- oder Geldmarktanteil und sind dadurch weniger riskant; gleichzeitig sinkt jedoch auch die Gewinnmöglichkeit. Progressive Fonds legen eher in Aktien an. Den erhöhten Gewinnchancen steht aber auch ein höheres Verlustrisiko gegenüber.

Einfache Art der Vermögensverwaltung

Mischfonds eignen sich für Anleger, die ein gewisses Maß an Sicherheit suchen, gleichzeitig aber auch die Chancen des Aktienmarktes nutzen wollen. Das Chancen-Risiko-Profil eines gemischten Fonds liegt zwischen dem eines Aktien- und dem eines Rentenfonds. Die Schwankungsbreite vieler Mischfonds ist geringer als die üblicher Aktienfonds; offensive Mischfonds können aber ähnlich hohe Renditen erzielen.

Ein allzu häufiges Umschichten im Fonds kann nachteilig sein, weil die hohen Gebühren dafür sich negativ auf die Rendite des Fonds auswirken.

Breit streuende Mischfonds waren aufgrund der Finanzkrise bei Anlegern zuletzt extrem beliebt, auch wenn sich längst nicht alle gut schlugen. Grundsätzlich eignen sie sich für langzeitorientierte Vorsorgesparer, die kein allzu großes Risiko eingehen wollen.

Spezialitäten mit fester Laufzeit

Eine besondere Form der Mischfonds sind die sogenannten Target-Fonds. Im Gegensatz zu klassischen Mischfonds haben diese Investmentfonds eine feste

Laufzeit und richten ihre Anlage auf das Ergebnis zum Laufzeitende aus. Zu Beginn der Laufzeit legen diese Fonds ihr Kapital überwiegend in risikoreichen Wertpapieren an. Je näher das Laufzeitende der Fonds rückt, desto mehr sichtet das Management in risikoarme Anlageformen um mit dem Ziel, das erwirtschaftete Kapital zu sichern.

Eine Auflistung aller Mischfonds im Handel an der Börse Frankfurt finden Sie über die Suche auf boerse-frankfurt.de > Fonds > Suche > Anlageschwerpunkt > Mischfonds.

Beispiel

Ein großer Mischfonds

Der Carmignac Patrimoine (WKN A0DPW0) ist mit einem Volumen von über 25 Milliarden Euro ein Schwerstgewicht unter den Mischfonds und investiert in internationale Aktien, Anleihen sowie Devisen. Um Kapitalschwankungen auszugleichen, werden stets mindestens 50 Prozent des Vermögens in Renten- und/oder Geldmarktprodukte gehalten. In den vergangenen zehn Jahren hat der Fonds seinen Wert nahezu verdoppelt. Die Rendite in den vergangenen drei Jahren betrug 7,5 Prozent p. a., seit zwölf Monaten ist sie allerdings leicht negativ (Stand August 2013).

Beispiel

Rendite mit Netz

Der Mischfonds Ethna-AKTIV (WKN 764930) richtet sich laut Fondsgesellschaft an Anleger, für die Stabilität, Werterhalt und Liquidität des Fondsvermögens wichtig sind und die dennoch einen angemessenen Wertzuwachs erzielen möchten. Das Fondsmanagement, ETHENEA Independent Investors mit Hauptsitz in Luxemburg, setzt dafür auf liquide Mittel, Anleihen und Aktien, wobei der Aktienanteil konstant unter 49 Prozent bleibt. Den regionalen Investitionsschwerpunkt bilden überwiegend Europa und die Länder der OECD. In den vergangenen zehn Jahren erzielten die Fondsmanager eine Rendite von bemerkenswerten 120 Prozent, auf Zwölfmonatssicht hat der Fonds gut 7 Prozent gewonnen (Stand August 2013).

Dachfonds

Der Name verrät es: Dachfonds investieren in andere Fonds. Im angelsächsischen Sprachraum werden Dachfonds „Umbrella Fund“ oder „Fund of Funds“ genannt.

Erst seit 1998 können deutsche Investmentgesellschaften Dachfonds auflegen, seit die Novellierung des Gesetzes über Kapitalanlagegesellschaften durch das Dritte Finanzmarktförderungsgesetz grundsätzlich die Möglichkeit eröffnet hat, Fonds-Sondervermögen mit Anteilen an anderen Investmentfonds zu bilden. Dachfonds waren bis dahin in Deutschland untersagt und zwar wegen der Unübersichtlichkeit ihrer Vermögensanlagen, den damit verbundenen Risiken für den Kapitalanleger und dessen Mehrfachkostenbelastung.

Stichwort

Dachfonds

Dachfonds investieren in deutsche Fonds beziehungsweise ausländische Fonds, die in Deutschland zugelassen oder registriert sind. Maximal 20 Prozent des Vermögens dürfen in den einzelnen Unterfonds angelegt werden. Ein Dachfonds darf umgekehrt maximal 10 Prozent der Anteile eines Unterfonds besitzen.

Investition in Subfonds

Dachfonds beteiligen sich an mindestens fünf Fonds aus den Bereichen Aktien, Renten, Geldmarkt, Mischfonds oder offenen Immobilienfonds. Die einzelnen Fonds im Dachfonds bezeichnet man als „Subfonds“ oder „Zielfonds“. Diese Streuung kostet erfahrungsgemäß etwas Rendite, bringt dafür jedoch mehr Stabilität in die Wertentwicklung, da das Risiko verteilt wird. Oder anders formuliert: Die breite Streuung verringert Kursrisiken, aber auch Gewinnchancen.

Die Gebührenstruktur von Dachfonds sollte klar und nachvollziehbar sein. Üblicherweise gibt es zwei Arten

von Dachfonds: Fonds, die nur in die Produkte der eigenen Investmentgesellschaft investieren und Fonds, die auch in Investmentfonds anderer Investmentgesellschaften anlegen. Bei der ersten Variante ist die Kostenbelastung für den Anleger geringer, weil der Gesetzgeber vorschreibt, dass Verwaltungsgebühren nur einmal berechnet werden dürfen, um Missbräuche zu verhindern. Allerdings besteht die Gefahr, dass der Dachfonds zur Abladestelle für schlecht laufende eigene Fonds wird. Bei der zweiten Variante können höhere Kosten anfallen, nämlich dann, wenn neben dem Management auch die Gebühren für die eingekauften Fonds bezahlt werden müssen. In den vergangenen Jahren haben nur wenige Dachfonds attraktive Renditen erzielen können.

Beispiel

Dachfonds mit besonderer Ausrichtung

Der Sauren Global Opportunities (WKN 930921) ist ein aktienorientierter Spezialitätendachfonds mit spekulativer Ausrichtung und eignet sich nach Aussage des Fondsmanagements für risikofreudige Investoren mit langfristigem Anlagehorizont. Investiert wird vor allem in Fonds, die in Marktsegmenten mit hohen Ineffizienzen wie Schwellenländerbörsen oder Nebenwerte aktiv sind, ergänzend auch in Hedgefonds. Auf Zehnjahressicht hat der Fonds – bei hohen Schwankungen – seinen Wert fast verdoppelt, seit zwölf Monaten aber keinen Gewinn mehr gemacht (Stand August 2013).

Offene Immobilienfonds

Immobilienfonds wurden 1938 in der Schweiz erfunden. 1959 legten die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank sowie die Bayerische Vereinsbank einen ersten Fonds dieses Typs in Deutschland auf. Nach der Einführung eines gesicherten rechtlichen Rahmens im Jahr 1969 wuchs die Beliebtheit der offenen Immobilienfonds. Ihre Rendite setzt sich aus laufenden Miet- und Pachteinahmen und dem Wertanstieg der Immobilie

zusammen. Bis 2011 ließen offene Immobilienfonds – im Gegensatz zu geschlossenen Immobilienfonds – einen Ein- oder Ausstieg jederzeit zu, seitdem gelten für Anleger allerdings Mindesthalte- und Kündigungsfristen.

Stichwort

Offene Immobilienfonds

Dieser Fondstyp investiert weltweit oder regional begrenzt in Immobilien aller Art. Das können hochwertige, gewerblich genutzte Gebäude wie Bürohäuser, Einkaufszentren und Krankenhäuser, aber auch Wohnimmobilien sein. Seit 2011 ist die Rückgabe der Fondsanteile beschränkt.

Spezifische Regelungen

Offene Immobilienfonds unterliegen als sogenannte Immobilien-Sondervermögen dem Investmentgesetz. Damit haben sie den Schutz der Anleger, deren Investition und die Veröffentlichungspflichten zu beachten. Die Depotbank und ein unabhängiger Gutachterausschuss kontrollieren sie. Die Kapitalanlagegesellschaften müssen sich als Spezialkreditinstitute zudem nach speziellen gesetzlichen Vorschriften richten und werden wie alle Fonds von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) überwacht.

Nach dem derzeit gültigen Investmentrecht müssen deutsche Immobilienfonds, je nach ihrer Konstruktion, mindestens zehn Grundstücke und Immobilien in Deutschland, in Europa oder weltweit erwerben. Meist besitzen sie aber erheblich mehr. Damit haben die Investmentgesellschaften die Möglichkeit, vollständig international zu diversifizieren. Lediglich hinsichtlich des Fremdwährungsrisikos bestehen Einschränkungen. Dies muss auf 30 Prozent des Fondsvolumens begrenzt werden. Außerdem darf zum Zeitpunkt des Erwerbs der Wert keines der Objekte mehr als 15 Prozent des Fondsvermögens ausmachen.

Verkaufsdruck mindert die Preise

Auch offene Immobilienfonds sind verpflichtet, liquide zu sein, damit die Fondsanteile ge- oder verkauft werden können. Deswegen haben sie die Auflage, zwischen 5 und 49 Prozent ihres Fondsvolumens in Zinspapieren oder ähnlich schnell verfügbaren Anlagen zu halten. Wenn die Mittelabflüsse hoch sind und die Fonds ihre Immobilien schnell verkaufen müssen, mindert der Verkaufsdruck möglicherweise den Preis, der am Markt erzielt werden könnte. Sinkt der Preis allerdings unter den Wert, der vom Gutachter festgestellt wurde, ist ein Verkauf nicht mehr zulässig. Oft können in solch einer Marktsituation nur die ertragsstarken Objekte veräußert werden, was die Rendite des Fonds weiter belastet.

Immobilienfonds in der Krise

Bereits 2004 geriet die Immobilienfondsbranche aufgrund stagnierender oder fallender Mieten sowie Leerständen in Schwierigkeiten, viele Anleger wollten sich von ihren Anteilen trennen. Offene Immobilienfonds waren davon aber zunächst nicht betroffen. Die Probleme verschärften sich in der Finanzkrise ab 2008: Einige offene Immobilienfonds mussten die Rücknahme von Fondsanteilen aussetzen, zum Teil wurden die Anteilspreise abgewertet, erste Fonds wurden aufgelöst. Ab Mai 2010 kam es erneut zu Aussetzungen der Anteilsrücknahme. In der Folge wurden auch Schwergewichte wie der SEB ImmoInvest (WKN 980230), der CS Euroreal (WKN 980500) und der KanAm grundinvest (WKN 679180) eingefroren. Mittlerweile befinden sich neun offene Immobilienfonds in der Auflösung, darunter auch der SEB ImmoInvest und der KanAm grundinvest.

Aufgrund der Krise trat im April 2011 daher das Gesetz zur Stärkung des Anlegerschutzes und Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Kapitalmarkts (Anlegerschutz- und Funktionsverbesserungsgesetz) in Kraft.

Außerdem sind im Juli 2013 einzelne Regelungen zur Mindesthaltefrist erneut angepasst worden. Insgesamt ergeben sich Stand August 2013 folgende Änderungen:

- **Mindesthaltedauer:** Anteilrückgaben sind erst nach Ablauf einer Mindesthaltefrist von 24 Monaten möglich.
- **Kündigungsfrist:** Anteile müssen zwölf Monate vor Rückgabe durch eine unwiderrufliche Rückgabekündigung gegenüber der Kapitalanlagegesellschaft gekündigt werden.
- **Rücknahmeaussetzung:** Die Frist zur Rücknahmeaussetzung bei fehlender Liquidität des Fonds beträgt nun 30 statt 24 Monate. Reicht diese Frist nicht, erlischt das Recht der Kapitalanlagegesellschaft, den Fonds zu verwalten.

Bei vor Juli 2013 gekauften Anteilen gelten Übergangsregelungen. Für Fondsanteile, die zwischen dem 1. Januar und 21. Juli 2013 gekauft wurden, gelten die derzeitigen Regelungen, allerdings haben Anleger einen Freibetrag von 30.000 Euro pro Kalenderhalbjahr. Sind die Positionen vor dem 1. Januar 2013 gekauft worden, kommt zu dem Freibetrag noch hinzu, dass keine Mindesthaltefrist besteht.

Eine Übersicht über die Rückgabe-
regelungen offener Immobilienfonds
bietet die Website des Verbandes
der Fondsanbieter unter bvi.de.

Was bedeutet dies für Anleger?

Die zeitlich befristete Aussetzung der Rücknahme von Anteilen hat grundsätzlich erst einmal keine negativen Auswirkungen auf die Werthaltigkeit des Fondsvermögens, die Performance der Fonds bleibt von der Maßnahme unbeeinträchtigt. Wird ein Fonds allerdings

aufgelöst, werden nach und nach alle Immobilien verkauft und Anleger ausbezahlt. Dabei drohen Verluste, denn in der Regel lassen sich durch Immobiliennotverkäufe keine optimalen Preise erzielen.

Investoren, die ihr Geld dringend benötigten, können ihre Fondsanteile an der Börse verkaufen – und zwar Anteile eingefrorener Fonds und solche von Fonds in Auflösung.

Dabei bieten Spezialisten Handel nach Orderbuchlage an, d.h., Anleger können Anteile verkaufen, wenn ein passendes Gegenangebot vorliegt. Die Spezialisten stellen die entsprechenden Taxen und führen passende Orders aus. Jedoch können sie bei ausgesetzten offenen Immobilienfonds kein aktives Market Making betreiben, d.h., Orders in das eigene Buch nehmen und mit den Emittenten abrechnen. Beim Verkauf ausgesetzter Fonds an der Börse sind Preisabschläge sehr wahrscheinlich. Ihre Höhe hängt von den Markterwartungen ab, weil der Preis in dem Fall aus Angebot und Nachfrage entsteht, nicht unmittelbar aus dem Wert des Fondsvermögens wie sonst im Fondshandel.

Offene Immobilienfonds können Sinn machen

Die Immobilienfondsbranche steht derzeit zwar stark unter Druck, es gibt aber auch Befürworter. Diese weisen darauf hin, dass Immobilien Bestandteil jedes ausgewogenen Portfolios sein sollten und Immobilienfonds als langfristige Anlage durchaus sinnvoll sein können: Die wenigsten Privatanleger können sich einen großen Gewerbekomplex leisten. Offene Immobilienfonds ermöglichen es ihnen, sich dennoch mit verhältnismäßig kleinen Beträgen an solchen oder ähnlich unerschwinglichen Objekten zu beteiligen. Aber auch der geringe Zeitaufwand im Vergleich zur Direktinvestition spricht für eine Anlage in offene Immobilienfonds. Den Arbeitsaufwand wie Vermietung, Verwaltung

und Instandhaltung übernimmt die Investmentgesellschaft. Anleger ersparen sich damit – anders als der Direktinvestor – die Bemühungen um die Anfangs- und Abschlussvermietung, den Ärger mit Mietern, die Sorge um die Durchführung notwendiger Reparaturen und die kaufmännische Verwaltung.

Dass viele Anleger immer noch an offene Immobilienfonds glauben, zeigen die Statistiken des BVI: Im Juni 2013 waren in Deutschland 82 Milliarden Euro in 44 offene Immobilienfonds investiert, trotz der erschwerten Rücknahmebedingungen lediglich etwa eine Milliarde Euro weniger als im Vorjahr.

Eine Auflistung aller offenen Immobilienfonds im Handel an der Börse Frankfurt finden Sie über die Suche auf boerse-frankfurt.de > Fonds > Suche > Anlageschwerpunkt > Immobilienfonds.

Beispiel

Europäische Ausrichtung

Im Mai 2007 bekam der offene Immobilienfonds grundbesitz-invest – seit 1970 am Markt – einen neuen Namen: Grundbesitz Europa (WKN 980700). Die Umbenennung stellt seine europäische Ausrichtung in den Vordergrund. Ende Juli 2013 war der Fonds mit einem Immobilienvermögen von etwa vier Milliarden Euro in 41 Objekte in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Spanien, den Niederlanden, Polen und Italien investiert – vor allem in Büroimmobilien. In den vergangenen zwölf Monaten hat der Fonds 2,8 Prozent zugelegt, in den vergangenen zehn Jahren 54 Prozent.

Branchenfonds

In den vergangenen Jahren wurden immer mehr Aktienfonds aufgelegt, die ausschließlich in spezielle Branchen investieren und gezielt auf eine ausreichende Diversifikation und damit Risikostreuung verzichten – zugunsten höherer Ertragsaussichten.

Stichwort

Branchenfonds

Branchenfonds beteiligen sich an Unternehmen eines einzigen Wirtschaftszweigs. Sie investieren meist in relativ enge Märkte, vor allem Wachstumsbranchen, denen ein großes Entwicklungspotenzial zugeschrieben wird. Branchenfonds operieren häufig über Ländergrenzen hinweg. Beispielsweise investieren sie in internationale Werte der Informationstechnik, (Bio-)Technologie, in die Branchen Internet, Telekommunikation, Software, Medien, Pharma oder Chemie.

Trend erkennen

Meist handelt es sich um Wirtschaftszweige, die als besonders wachstumsstark gelten. In der ersten Phase des Zyklus kaufen einige Anleger die entsprechenden Wertpapiere vermehrt, die Kurse steigen überdurchschnittlich, in Einzelfällen kommt es sogar zu einem Boom. Anleger machen vor allem dann Verluste, wenn sie solchen Börsentrends zu spät folgen.

Bei einem Investments in einen einzelnen Sektor ist der Zeitpunkt wichtig für den Erfolg, weil die Renditen oft stark schwanken: Anders als bei Aktien von Unternehmen, die sich schon seit Jahrzehnten relativ stabil entwickeln, wird bei Branchenfonds häufig in Unternehmen oder Entwicklungen investiert, die eben noch in den Kinderschuhen steckten und sich erst bewähren müssen.

Erhöhtes Risiko

Die enge Fokussierung auf nur einen Anlageschwerpunkt ist manchmal problematisch. Die Fondsmanager können bei Turbulenzen nicht einfach auf andere Branchen oder Anlageformen ausweichen. Die vorgegebene Anlagestrategie verengt ihren Handlungsspielraum. Warten mehrere Unternehmen eines Bereichs mit schlechten Nachrichten auf, sinken nicht nur ihre Kurse, sondern in der Regel auch die der Mitbewerber. Das höhere Risiko spezialisierter Branchenfonds ist deshalb ein wichtiger Unterschied gegenüber breiten Aktienfonds: Verluste können kurzfristig nicht ausgeglichen werden.

Spezialwissen ausschlaggebend

Branchenfonds eignen sich nur für Anleger, die sich mit der Wirtschaftsentwicklung intensiv auseinandersetzen. Ein Überblick über die jeweilige Branche und ihre Entwicklung in den vergangenen Jahren ist eine wichtige Entscheidungshilfe. Kurzfristig orientierte Anleger können mit dem richtigen Know-how interessante Gewinne und Renditen erzielen. Sie sollten dennoch nur einen kleinen Teil ihres Vermögens in volatile Branchenfonds investieren.

Beispiel

Biotech

Der SEB Concept BioTech (WKN 542164) investiert weltweit in Aktien aus dem Sektor der Biotechnologie, Schwerpunkt sind US-Unternehmen. Gesetzt wird etwa auf Unternehmen aus der Genforschung, Humanmedizin und der Arzneimittelproduktion. In den vergangenen drei Jahren erzielten die Fondsmanager eine Rendite von 110 Prozent, auf Jahressicht rund 25 Prozent (Stand August 2013).

Minenfonds

Einen Weg, an der in den vergangenen Jahren zum Teil rasanten Entwicklung der Rohstoffpreise teilzuhaben, stellen Minenfonds dar. Anders als börsennotierte ETCs

(Exchange Traded Commodities) bilden diese nicht den Preis eines Rohstoffes ab, etwa einer Feinunze Gold, sondern sie engagieren sich in den Aktien der Mininggesellschaften, etwa Goldproduzenten.

Gegenüber einer Direktanlage ersparen sich Anleger die Lagerkosten. Außerdem erhalten sie, wenn es gut läuft, Dividenden. Allerdings entwickeln sich Miningwerte nicht parallel zu den Rohstoffpreisen, sondern hängen von einer ganzen Reihe anderer Faktoren ab wie z.B. Produktionskosten, Innovationskraft und Unternehmensführung, neuen Funden oder Übernahmeangeboten. Hinzu kommt auch bei diesen Portfolios die Abhängigkeit von deren Management.

Beispiel

Breit investierender Minenfonds

Der BlackRock Global Funds World Mining Fund (WKN 986932) investiert mindestens 70 Prozent seines Gesamtvermögens in Aktien von Bergbau- und Metallgesellschaften mit dem Schwerpunkt Basismetalle und industrielle Mineralien wie Eisenerz oder Kohle. Auch Investitionen in Aktien von Edelmetallproduzenten sind möglich. Gold oder andere Metalle in physischer Form werden aber nicht gehalten. Die Performance gibt einen guten Einblick in die Volatilität der Miningwerte: In den vergangenen zehn Jahren hat der Fonds eine Rendite von 160 Prozent erwirtschaftet und auf Dreijahressicht etwa 28 Prozent verloren (Stand August 2013).

Beispiel

Goldminenfonds

Der BlackRock Global Funds World Gold Fund (WKN 974119) setzt vor allem auf Unternehmen, die im Goldbergbau tätig sind. Zu einem kleineren Teil wird auch in Produzenten anderer Edel- oder Basismetalle investiert. Gold oder Metalle in physischer Form werden nicht gehalten. Auf Dreijahressicht haben die Fondsmanager 30 Prozent verloren, auf Zehnjahressicht 90 Prozent gewonnen (Stand August 2013).

Eine Auflistung aller Branchenfonds im Handel an der Börse Frankfurt finden Sie auf boerse-frankfurt.de über > Fonds > Suche. Wählen Sie einfach die gewünschte Branche in der Auswahlliste.

Staatlich gefördertes Fondssparen

AS-Fonds

Im April 1998 ließ der Gesetzgeber erstmals einen Zielfonds für einen bestimmten Zweck zu – damit konnten die Altersvorsorgefonds, auch Altersvorsorge-Sondervermögen-Fonds (AS-Fonds) genannt, entstehen. Diese Fonds mischen Aktien, Anleihen und offene Immobilienfonds. Sie sind speziell für Privatanleger und deren Altersvorsorge konzipiert, fallen allerdings nicht in die staatliche Förderung nach der Riester-Reform. Daher konnten sich AS-Fonds nicht in der Breite durchsetzen, bestehen aber weiter fort. Die Anzahl der Fonds und ihr Volumen sind in den letzten Jahren rückläufig. Mit Inkrafttreten des Kapitalanlagegesetzbuchs im Juli 2013 wurde die Neuauflage von Altersvorsorge-Sondervermögen gestoppt.

VL-Fonds

Eine Sonderform erfüllt die Voraussetzung für die Förderung vermögenswirksamer Leistungen von Arbeitnehmern, kurz VL-Fonds genannt. Dies können Aktien-, Renten-, Misch- oder Dachfonds sein.

Riesterfähige Fondssparpläne

Im Rahmen der Riester-Rente können Anleger auch in Fondssparpläne investieren. Grundsätzlich sind riesterfähige Anlagen festen Auflagen unterworfen, etwa muss gemäß den Zertifizierungsvoraussetzungen der Anbieter zum Beginn der Auszahlung mindestens die eingezahlte Summe garantieren. Zudem müssen sämtliche Kosten wie Depotgebühren oder

Ausgabeaufschläge klar festgelegt und dem Anleger bei Vertragsschluss bekannt sein, so dass nachvollziehbar ist, wie hoch sein tatsächlicher Sparanteil ausfällt.

Auch Anbieter von Fondssparplänen, also Investmentgesellschaften und Versicherungen, müssen den Kapitalerhalt garantieren. Grundsätzlich gibt es Konzepte, bei denen die Fondsauswahl nur durch die Investmentgesellschaft oder die Versicherung erfolgt, aber auch Angebote, bei denen der Anleger Einfluss auf die konkrete Fondsauswahl nehmen kann.

In der Finanzkrise wurden allerdings die Risiken dieser Art der Altersvorsorge deutlich: Bei Kurseinbrüchen an den Börsen erhalten Anleger von Fondssparplänen mit Schwerpunkt Aktien zwar ihre eingezahlten Beträge zurück, bekommen unter Umständen aber keine Rendite für ihr Investment.

VL-Fonds und Anbieter riesterfähiger Fondssparpläne sind auf der Internetseite des BVI unter bvi.de aufgelistet.

Hedgefonds

Hedgefonds sind kaum regulierte, aktiv verwaltete Investmentfonds mit hohem Spielraum in ihrer Anlageauswahl. Es gibt daher die unterschiedlichsten Strategien am Markt. Im Gegensatz zu klassischen Investmentfonds konzentrieren sie sich nicht nur auf Aktien und Anleihen, sondern erweitern das Anlagespektrum um Währungen oder Rohstoffe sowie Optionen und Futures. Sie können auch Fremdkapital aufnehmen und Leerverkäufe tätigen – alles Dinge, die einem traditionellen Fondsmanagement untersagt sind.

Aufgrund ihres Freiheitsgrads zeichnen sich Hedgefonds durch ein höheres Risiko als normale Investmentfonds aus. Ihr Erfolg hängt stark von den Fähigkeiten des Managements ab. Hedgefonds sind seit

dem Inkrafttreten des Investmentmodernisierungsgesetzes im Januar 2004 auch in Deutschland zugelassen. Direktanlagen in Hedgefonds sind jedoch auf einen sehr kleinen Anlegerkreis beschränkt. Nur Dach-Hedgefonds dürfen öffentlich vertrieben werden. Sogenannte Single-Hedgefonds, die einzelne Strategien verfolgen, können allerdings privat platziert werden. Ein Dach-Hedgefonds darf höchstens zu 20 Prozent in einen Single-Hedgefonds investiert sein.

Hedgefonds sind für erfahrene Anleger geeignet, die über ein breit diversifiziertes Portfolio verfügen. Als Einzelanlage ist dieser Fondstyp zu risikoreich.

In Deutschland werden Hedgefonds wie alle anderen Publikumsfonds von der BaFin beaufsichtigt, ihre Möglichkeiten sind zudem begrenzt. Deswegen handelt es sich eher um Investmentfonds mit größeren Freiheiten als um Hedgefonds nach internationalem Verständnis.

Stichwort

Hedgefonds

Hedgefonds sind Investmentfonds, die bezüglich ihrer Anlagepolitik keinen gesetzlichen oder sonstigen Beschränkungen unterliegen. Sie bieten die Chance auf eine sehr hohe Rendite, bergen aber auch ein entsprechend hohes Risiko des Kapitalverlusts in sich.

Themenfonds: Nachhaltigkeitsfonds

Themenfonds sind weder rein geografisch noch sektorspezifisch eingeschränkt, sondern spezialisieren sich auf ein bestimmtes Anlagethema. Prominentestes Beispiel sind Nachhaltigkeitsfonds, aber auch schariakonforme Portfolios fallen in diese Kategorie. Für einen Nachhaltigkeitsfonds ist es kaum relevant, ob ein Unternehmen in einem bestimmten Land oder in einer bestimmten Branche tätig ist; wichtiger ist die Frage, ob es

bestimmte ökologische und ethische beziehungsweise soziale Kriterien erfüllt. Welche Kriterien das sind, ist von Fonds zu Fonds sehr unterschiedlich. Etwa gibt es Fonds, die Aktien von Unternehmen ausschließen, die ihr Geld in der Rüstungsindustrie, durch Tabak, Alkohol oder Glücksspiel verdienen, und ökologisch-technisch orientierten Fonds, die in Windenergie, Wasserkraft, Fotovoltaik oder Biomasse investieren.

Themenfonds engagieren sich meist in Aktien, aber auch andere Anlageformen finden sich in den Portfolios, wenn sie zum Thema passen. Die Übergänge zu Branchenfonds sind dabei fließend.

Starke Spezialisierung

Die starke Spezialisierung dieser Investmentfonds erfordert bei der Auswahl besonderes Fingerspitzengefühl und einen guten Riecher. Bei Modethemen kann es durchaus zu temporären, manchmal spektakulären Wertsteigerungen kommen. Wer den Trend rechtzeitig erkennt, hat mit Themenfonds allerbeste Chancen. Kurzfristig orientierte Anleger können hier interessante Gewinne und Renditen erzielen. Anleger, die langfristig orientiert und auf mehr Sicherheit bedacht sind, sollten nur sehr untergeordnet in Themenfonds investieren.

Beispiel

Nachhaltigkeitsfonds

Der Allianz RCM Global Sustainability (WKN 157662) konzentriert sich am globalen Aktienmarkt auf Unternehmen mit, nach Einschätzung des Fondsmanagements, nachhaltigen Geschäftspraktiken. Dabei wird breit gestreut. Ende April 2012 gehörten etwa Nestlé, Vodafone, Intel und BASF zu den Investitionsschwerpunkten. In den vergangenen zehn Jahren erzielten die Fondsmanager eine Rendite von 56 Prozent, auf Jahressicht 10 Prozent (Stand August 2013).

Der SEB ÖkoLux (WKN 971898) ist ein international ausgerichteter Aktienfonds, der in seiner Anlagepolitik ethische und ökologische Kriterien berücksichtigt. Das Fondsmanagement unterzieht alle Unternehmen einer umfassenden Analyse hinsichtlich ihrer Umwelt- und Sozialverträglichkeit. Adressen, die in sozial oder ökologisch sehr bedenklichen Branchen tätig sind oder sich unerwünschter Praktiken bedienen, werden ausgeschlossen, z.B. Firmen, die Waffen produzieren oder Kinderarbeit einsetzen. Auf Sicht von drei Jahren wurde eine Wertsteigerung von 40 Prozent erreicht und in den vergangenen zwölf Monaten 14 Prozent (Stand August 2013).

Investieren, Handeln und Sparen mit Investmentfonds

Sie haben in den vorangegangenen Kapiteln bereits einiges über Fonds erfahren. Jetzt könnte es eigentlich mit dem Anlegen und Handeln losgehen. Aber halt: Erst einmal müssen Sie sich für eine bestimmte Art von Investmentfonds entscheiden. Dieser Entscheidung liegt eine Marktmeinung, also eine Erwartung, welche Unternehmen, Märkte oder Branchen sich gut entwickeln werden, zugrunde. Außerdem müssen Sie sich über Ihre Anlageziele und Ihren Zeithorizont ebenso im Klaren sein wie darüber, wie hoch Ihre Risikobereitschaft ist.

Der Fonds-Newsletter der Börse Frankfurt informiert Sie jeden Dienstag über das aktuelle Marktgeschehen. Sie können den Newsletter kostenlos unter boerse-frankfurt.de/newsletter abonnieren.

Informationen finden und verstehen

Nur wer gezielt und fundiert recherchiert, kann sich eine eigene Marktmeinung bilden. Wichtig ist, die einzelnen Unternehmen, Branchen, Wirtschaftsbereiche und Börsenmärkte nicht isoliert, sondern in einem größeren Zusammenhang zu betrachten (siehe auch Abschnitt „Bilden Sie sich eine Marktmeinung“, Seite 60).

Tageszeitungen erklären sowohl gedruckt wie online das Zusammenspiel von Aktienmarkt und Wirtschaft sehr gut. Sie bieten gründlich recherchierte Hintergrundinformationen und Analysen des Aktienmarktes, der Gesamtwirtschaft sowie einzelner Branchen und Regionen. Viele Banken haben auch volkswirtschaftliche Abteilungen, die ihre Analysen im Internet zugänglich machen. Privatanleger können sich dort

über aktuelle Gegebenheiten in bestimmten Ländern oder Branchen informieren. Die Fondsgesellschaften veröffentlichen in der Regel Monatsberichte ihrer Fondsmanager mit fundamentalen Daten zur Marktentwicklung. Für manche Regionen gibt es sogar eigene Internetportale.

Auf wenige Märkte konzentrieren

Börsenprofis empfehlen oft, sich für einige wenige Märkte zu entscheiden und diese intensiv zu beobachten. Unterschiedliche Branchen sind natürlich mit unterschiedlichen Risiken verbunden. Deshalb müssen Anleger ihre eigene Risikobereitschaft klar definieren und sie bei der Entscheidung für einen Markt in den Vordergrund stellen (siehe „Eigene Risikobereitschaft einschätzen“, Seite 63).

Von anderen lernen

Für Börseneinsteiger gibt es etliche Möglichkeiten, vom Wissen alter Hasen zu profitieren. Investmentclubs sind eine gute Gelegenheit, sich im Kreise von Menschen mit ähnlichen Interessen mit der Börsenwelt vertraut zu machen. Investmentclubs bieten gebündeltes Wissen und Erfahrungen und haben meistens eine klar definierte Anlagestrategie. Ob konservativ oder spekulativ – für jeden Anleger gibt es den richtigen Club. Wer sich lieber theoretisches Fachwissen aneignen möchte, kann das durch die Lektüre entsprechender Fachliteratur tun. Zahlreiche Bücher empfehlen Börsenstrategien und auch einige Wirtschaftszeitungen warten mit eigenem Research für Anleger auf.

Den Wertpapierprospekt nutzen

Wertpapierprospekte sind zentrale Publikation der Emittenten, in der sie gesetzlich vorgegebene Verkaufs- und Unternehmensinformationen veröffentlichen. Wer sich schon für einen bestimmten Investmentfonds oder einen bestimmten Fondstyp interessiert, der kann sich

in den entsprechenden Prospekten umfassend informieren. Ein Wertpapierprospekt enthält alle wesentlichen Informationen über das Wertpapier selbst und über den Anbieter, insbesondere die Unternehmensstruktur, die Finanzlage, die Geschäftstätigkeit sowie Angaben zu den Organen und Gesellschaften, die an der Emission beteiligt sind.

Da der Wertpapierprospekt eine wichtige Grundlage für Anlageentscheidungen ist, muss er alle wesentlichen Angaben enthalten, die Käufern ermöglichen, ein zutreffendes Urteil über den angebotenen Fonds zu fällen.

Die Veröffentlichungspflicht ergibt sich aus dem Wertpapierprospektgesetz vom 22. Juni 2005. Der Wertpapierprospekt darf aber erst veröffentlicht werden, wenn die BaFin das Dokument – nach einer Prüfung der Vollständigkeit, Kohärenz und Verständlichkeit – gebilligt hat.

Die Prospekthaftung verpflichtet den Emittenten zu richtigen und vollständigen Angaben im Wertpapierprospekt. Wichtig für Anleger: Enthalten Prospekte nachweislich fehlerhafte oder unvollständige Angaben, so können Käufer unter bestimmten Voraussetzungen verlangen, dass Anbieter die Wertpapiere zurücknehmen und ihnen die Kosten, die durch den Erwerb entstanden sind, erstatten.

Seit Juli 2005 werden Wertpapierverkaufsprospekte bei der BaFin hinterlegt. Sie können auf bafin.de im Bereich „Daten & Dokumente“ unter dem Menüpunkt „Hinterlegte Prospekte“ eingesehen werden.

Praxistipp

Informationen im Netz

Alle Fondsanbieter stellen in eigenen Internetauftritten wichtige Informationen zu ihren Fonds zur Verfügung wie z.B. Monatsberichte, Angaben zum Management, Kennzahlen und die aktuelle Zusammensetzung. Daneben haben auch die großen Finanz-Websites wie onvista.de und finanzen.de ein ausführliches Angebot zu Investmentfonds.

Zahlreiche Details auf boerse-frankfurt.de

boerse-frankfurt.de wendet sich speziell an Privatinvestoren, Anlageberater und Portfoliomanager. Das Portal bietet aktuelle Börsennachrichten, Kurse, Indizes und Daten zu allen Wertpapieren, gegliedert u.a. nach Aktien, Anleihen und natürlich auch Fonds.

Für Fondsanleger ist diese Website nützlich, denn sie versorgt Sie nicht nur mit den aktuellen Fondspreisen und Marktberichten vom Fondshandel, sondern auch mit ausführlichen Stammdaten, mehreren Ratings und vielen Kennzahlen zu jedem in Frankfurt gehandelten Fonds.

Außerdem finden Sie hinter den Reitern „Charts“ sowie „Kurs- und Umsatzhistorie“ anschauliche Darstellungen der bisherigen Performance des jeweiligen Fonds. Die „Zusammensetzung“ zeigt, welche Werte mit welchem Anteil im Fonds enthalten sind. Unter „Emittent“ gibt es Details zur Kapitalgesellschaft, die den Fonds anbietet.

Natürlich gibt es dieses Angebot auch für unterwegs. In den App-Stores für Apple- und Android-Geräte ist die Börse Frankfurt als hervorragend bewertete App verfügbar.

Stammdaten und Parameter – Transparenter Handel

Das Portal boerse-frankfurt.de hält für Sie umfangreiche Datenblätter zu den einzelnen Fonds bereit, die Ihnen Hilfe und Orientierung bieten. Die Datenblätter erreichen Sie zum Beispiel über die Fonds-Suche.

Stammdaten

Währung	EUR
Thesaurierend	Ja
Sparplan	Nein
Stückelung	1
Marktsegment	Open Market
Emittent	MainFirst SICAV Luxembourg
Fondsmanagement	Olgerd Eichler, Alexander Dominicus, Evy Bellet

Handelsparameter

Spezialist	<u>Baader Bank AG</u>
Mindestvolumen	1 Anteil

Auf dem Datenblattüberblick in den Stammdaten und Handelsparametern spezifizieren die folgenden Angaben den Fonds:

- **Währung:** Kennzeichnet die Währung der Wertpapiere, die im Fonds enthalten sind. Das ist wichtig, weil Portfolios mit Wertpapieren in einer Fremdwährung zusätzlich zum Kursrisiko einem Währungsrisiko unterliegen. Sinkt beispielsweise der US-Dollar, dann fällt auch der Wert der Anteile eines Fonds mit US-amerikanischen Aktien, der in Deutschland gehandelt wird.

- **Thesaurierend:** Gibt an, ob Einnahmen wie Dividenden oder Zinserträge an die Anteilseigner ausgeschüttet werden oder dem Fondsvermögen zufließen.
- **Stückelung:** Weist auf die kleinste handelbare Einheit hin. An der Börse werden keine Mindestanlagensummen gehandelt, deswegen ist die kleinste mögliche Stückelung ein Anteil.
- **Marktsegment:** Gibt Auskunft über das Marktsegment, in dem ein Wertpapier notiert ist. Bei aktiv verwalteten Fonds im Handel an der Börse Frankfurt ist dies in der Regel der Open Market (vormals „Freiverkehr“), in den die Spezialisten die Fonds einbeziehen lassen. Bei Aktien spielt das Marktsegment eine wichtige Rolle im Hinblick auf die geforderten Transparenzpflichten, bei Fonds nicht.
- **Emittent:** Nennt die Fondsgesellschaft, die den Fonds emittiert hat.
- **Fondsmanagement:** Hier werden der oder die Fondsmanager angeführt.
- **Spezialist:** So heißt der Handelsteilnehmer, der im Handel an der Börse Frankfurt damit beauftragt ist, Preise festzustellen und Liquidität für einen Investmentfonds zu gewährleisten. Jeder Fonds wird von jeweils einem Spezialisten betreut. Dieser stellt von 8 bis 20 Uhr fortlaufend Quotes (d.h. Kauf- und Verkaufsangebote) für Anteile am Portfolio und betreut die Ausführung der Aufträge (siehe „Spezialisten: Der Faktor Mensch im Börsenhandel“, Seite 77).
- **Mindestquotierungsvolumen:** Gibt die Mindestordergröße an, für die der vom Spezialisten gestellte Quote mindestens gültig ist. Das Volumen ist abhängig davon, wie volatil und damit riskant die Investments

eines Fonds sind und damit auch das Risiko der Spezialisten, die Anteile zunächst in ihr Orderbuch zu nehmen. Daher bestimmen die Anlageschwerpunkte der Fonds, für welche Ordergrößen die Quotes mindestens Bestand haben (siehe „Preisfeststellung: Fingerspitzengefühl gefragt“, Seite 85).

- **Maximaler Spread:** Zeigt an, wie groß die Spanne zwischen An- und Verkaufsangebot sein darf. Die Spanne zwischen den beiden Seiten eines Quotes stellt eine Komponente des Spezialistenentgelts dar und bedeuten für Anleger indirekte Kosten. Je niedriger der Spread, desto günstiger ist der Handel für Anleger. Auch die maximalen Spreads hängen vom Anlageschwerpunkt und dem Risiko ab, das die Spezialisten eingehen.

Kennzahlen – eine wichtige Hilfe bei der Anlageentscheidung

Diese Kennzahlen sind auf den Datenblättern im Überblick zu den einzelnen aktiv verwalteten Fonds angegeben und können bei der Auswahl eines passenden Fonds nützlich sein:

Kennzahlen

Sharpe Ratio	1,43
Jensens Alpha	-1,16
Treynor-Maß	15,00
Tracking Error	4,13
Information Ratio	0,34
Maximaler Verlust	-9,84
Volatilität	11,82
Beta	1,17
Bezugsdatum	31.08.13

- Sharpe Ratio: Sie gibt die Überschussrendite eines Fonds im Verhältnis zum eingegangenen Risiko an. Letzteres wird anhand der Volatilität – der Schwankungsbreite – des Fonds gemessen (siehe nachfolgende Erläuterung „Volatilität“). Eine positive Sharpe Ratio (größer als eins) zeigt an, dass die Rendite des ausgewählten Fonds höher ist als die einer risikolosen Geldmarktanlage.

Je höher der Wert, desto positiver ist dies für Investoren. Beispiel: Eine Anlegerin hat die Wahl zwischen zwei Investmentfonds, die beide in den vergangenen drei Jahren eine jährliche Rendite von 15 Prozent erzielen konnten. Sie wird den Fonds bevorzugen, der diese Rendite mit der geringeren Schwankungsbreite während der Wertentwicklung erzielt hat. In diesem Fall fällt die Entscheidung relativ leicht. Muss die Anlegerin jedoch zwischen zwei Fonds wählen, von denen der eine zwar eine schwächere Rendite hat, aber auch ein geringeres Risiko bedeutet, gibt die Sharpe Ratio die notwendige Hilfestellung.

- Jensens Alpha: Gibt die um das Risiko angepasste Mehrrendite oder Outperformance eines Fonds im Verhältnis zu seiner Benchmark an.

An dieser Kennzahl kann ein Anleger ablesen, um wie viel besser oder schlechter sich ein Fonds im Jahresdurchschnitt im Vergleich zu seiner Benchmark entwickelt hat, ohne dass sich für den Anleger das Risiko erhöht hätte. Je höher dieser Faktor, desto höher die Outperformance des Investmentfonds. Ein Jensens Alpha von beispielsweise 6 Prozent besagt, dass der Fonds pro Jahr 6 Prozent mehr Rendite als der Index erwirtschaftet hat – bei gleichem Risiko. Das Jensens Alpha gilt als Maßstab für die Leistung eines Fondsmanagements, da es den Teil der Rendite ausweist, der vom Markt unabhängig ist.

- Treynor-Maß (auch „Treynor Ratio“ oder „Reward-to-Volatility“): Beschreibt das Verhältnis der Überschussrendite eines Investmentfonds zu seinem Beta-Faktor, also zum Risiko des Fonds im Vergleich zum Risiko der Benchmark. Dazu wird die Sharpe Ratio des Fonds ins Verhältnis zum Beta-Faktor gesetzt. Eine Investorin wird unter sonst gleichen Rahmenbedingungen den Fonds mit der höheren Treynor Ratio vorziehen, da dessen Rendite unter vergleichsweise geringeren indexkorrelierten Schwankungen zustande kam. Ein negatives Treynor-Maß ist allerdings nicht interpretierbar.

Für einen Vergleich von zwei Portfolios, die nicht aus Titeln desselben Marktes bestehen, sollte die Sharpe Ratio herangezogen werden, da die Schwankungsempfindlichkeit eines Portfolios zum jeweiligen Markt den Beta-Faktor der Treynor Ratio beeinflusst. Die Sharpe Ratio dagegen bezieht sich auf den Marktzins.

- Tracking Error: Stellt dar, wie sich der Wert des ausgewählten Investmentfonds im Vergleich zum Wert des Referenzindex entwickelt. Je niedriger der Tracking Error, umso ähnlicher entwickeln sich der Wert des ausgewählten Fonds und der Referenzindex.
- Information Ratio: Die Information Ratio gibt die aktive Rendite des Investmentfonds im Verhältnis zum aktiven Risiko an. Sie errechnet sich, indem man die relative Fondsrendite durch das Fondsrisiko – erfasst im Tracking Error – teilt. Die Information Ratio bildet damit die Performance ab, die das Management erwirtschaftet, indem es vom Referenzindex abweicht. Sie gilt als Kennziffer, um die Qualität eines Fondsmanagements zu bewerten. Ein Anleger wird bei zwei vergleichbaren Fonds den Fonds wählen, der die höhere Information Ratio hat, da Abweichungen vom Vergleichsmarkt profitabler sind.

- **Maximaler Verlust:** Bezeichnet den stärksten Wertrückgang eines Investmentfonds in den jeweils vorangegangenen drei Jahren.
- **Volatilität:** Gibt die durchschnittlichen Kursschwankungen in Prozent an, ist also das Maß des Risikos einer Kapitalanlage. Je höher der Wert, desto höher das eingegangene Risiko.
- **Beta:** Der Beta-Faktor ist ein geschätzter Wert, der das Verhältnis des Risikos eines Fonds zu dem des Referenzindex angibt. Je höher der Wert, desto höher das Risiko des Fonds im Vergleich zum Risiko des Referenzindex.

Ein Beta-Faktor von beispielsweise 1,2 besagt, dass sich der Preis eines Investmentfonds um 1,2 Prozent verändert hat, seine Benchmark aber nur um 1 Prozent. Beta-Faktoren unter eins halten sich in einer Baisse besser, bringen aber in der Hausse weniger Gewinn und umgekehrt. Bei einem Betafaktor von eins handelt es sich um einen Fonds, dessen Risiko mit dem Marktrisiko identisch ist; das trifft z.B. auf Indexfonds zu.

Für Investoren ist das Beta ein relevanter Risikoparameter, wenn sie ihr eigenes Risiko mit dem des Marktes vergleichen möchten, um darauf aufbauend ihre Investitionsentscheidungen zu treffen. Einen Investmentfonds mit niedrigem Beta zu wählen, empfiehlt sich bei einer defensiven Anlagestrategie. Bei einer offensiven Strategie wählt der Anleger einen Fonds mit hohem Beta.

- Das Bezugsdatum ist der Stichtag, welcher Anteilspreis den Kennzahlen zugrunde liegt.

Fondsrating – Orientierung im Fondsdschungel

Mehr als 7.000 in- und ausländische Fonds buhlen auf dem deutschen Investmentmarkt um Anleger. Diese Vielfalt kann verwirren. Laien im Fondsgeschäft fällt es zudem schwer, Chancen und Risiken einzelner Produkte auf den ersten Blick zu erkennen, zumal der Blick auf die in den vergangenen zwölf oder 36 Monaten erzielte Performance nicht ausreicht, denn bisherige Wertsteigerungen müssen sich nicht zwangsläufig fortsetzen. Die Gewinner solcher Hitlisten landen beim nächsten Ranking nur selten erneut auf den vorderen Plätzen.

Die Angebotsfülle erschwert es Anlegern zunehmend, den Investmentfonds auszuwählen, der für sie der richtige ist. Unabhängige Ratingagenturen können bei der Auswahl helfen. Ihre Aufgabe ist, die Qualität der Fonds zu beurteilen und diese in unterschiedliche Kategorien einzuteilen.

Stichwort

Rating

Bewertung und Bonitätseinstufung eines Wertpapieremittenten nach einem standardisierten Verfahren; qualitative Beurteilung der Wahrscheinlichkeit, dass ein Schuldner seinen Verpflichtungen – bei Anleihen Zins- und Tilgungsleistungen – so wie vereinbart nachkommt.

Die internationalen Agenturen Standard & Poor's und Morningstar beispielsweise vergeben für Fonds einen bis fünf Sterne, die deutsche Feri Trust stuft ebenfalls in fünf Stufen ein – von „A“ für „Top-Fonds“ bis „E“ für „Verlustbringer“. Sie alle geben denjenigen Fonds gute Noten, deren Mehrrendite keine Eintagsfliege, sondern beständig ist. Außerdem beobachten die Agenturen jeweils mindestens einige Hundert Investmentfonds. Damit decken sie zumindest die wichtigsten Produkte ab.

Fondsratings im Überblick

Name	Internetadresse	Bewertete Fondstypen
Feri Trust	www.feritrust.de	Aktien- und Rentenfonds
Morningstar	www.morningstarfonds.de	Aktien-, Renten- und Mischfonds
Lipper-Rating	www.lipperweb.com	Aktien-, Renten-, Misch- und Immobilienfonds

Ratingagenturen bewerten Unternehmen und deren Kreditwürdigkeit. Sie beurteilen Emittenten danach, mit welcher Wahrscheinlichkeit sie ihren Zins- und Tilgungsleistungen nachkommen werden – sowohl kurz- als auch langfristig. Anhand dieser Kriterien teilen sie die Unternehmen in Bonitätsklassen ein.

Die einzelnen Agenturen gehen beim Rating von Fonds unterschiedlich vor. Ausgangspunkt aller Analysen ist zwar die Frage, wie sich der Fonds in der Vergangenheit entwickelt hat, aber schon hier setzen sie individuelle Schwerpunkte. Manche Agenturen richten ihr Augenmerk vor allem auf die möglichst stetige und schwankungsarme Wertentwicklung eines Fonds; bei anderen Agenturen wiederum fließt auch die Höhe der Ausgabeaufschläge in die Einstufung der Fonds mit ein.

Schwerpunkte bei der Bewertung	Anzahl beobachtete Fonds	Mindestalter der Fonds	Rating-Stufen (aufsteigend)
Rendite, Risiko	800	5 Jahre	E bis A
Rendite, Risiko, Kosten	1.500	3 Jahre	1 bis 5 Sterne
Kontinuität der Wertentwicklung	5.000	3 Jahre	1 bis 5

Die Qualität des Fondsmanagements ist für alle Ratingagenturen ein wichtiges Kriterium, ebenso die Grundsätze, nach denen es Anlageentscheidungen trifft. Fondsmanager, institutionelle Investoren, Finanzdienstleister, Banken und nicht zuletzt die Privatanleger wissen Ratings zu schätzen, weil sie den Markt transparent machen. Oft präsentieren die jeweiligen Gesellschaften den Privatanlegern ihre Ratings auf der eigenen Website.

Auch wenn Fondsratings eine gute Orientierungshilfe sind, dürfen sie nicht überschätzt werden. Der Wechsel des Fondsmanagements oder der Anlagestrategie kann eine gute Bewertung schnell hinfällig machen.

Morningstar-Rating

Die US-amerikanische Ratingagentur Morningstar ist führend im Bereich der Fondsbewertung. Morningstar vergleicht und beurteilt die Wertentwicklung von Fonds in den vergangenen drei bis zehn Jahren unter Berücksichtigung von Kosten und Risiken. Die führenden 10 Prozent einer bestimmten Kategorie, z.B. „Aktien Europa Nebenwerte“ oder „Anleihen Euro hochverzinslich“, erhalten jeweils fünf Sterne. Die Fonds, die am schlechtesten bewertet werden (die unteren 10 Prozent innerhalb einer Kategorie), erhalten jeweils nur einen Stern. Entscheidend für die Zuordnung sind nicht Angaben in Emissions- oder Marketingprospekten, sondern der tatsächliche Aufbau des Portfolios. Um ein Rating zu erhalten, muss ein Fonds mindestens drei Jahre am Markt sein.

Lipper-Rating

Lipper, eine 100-prozentige Reuters-Tochter, bewertet Fonds nach den Kriterien absoluter Gewinn, dauerhafter Gewinn, Werterhaltung und Kosten. Auch hier ist entscheidend, wie sich ein Fonds im Vergleich zu ähnlich positionierten Produkten entwickelt. Die analysierten Fonds bekommen eine Note zwischen fünf und eins, wobei fünf die beste Note ist; sie wird an die oberen 20 Prozent einer Vergleichsgruppe vergeben. Die unteren 20 Prozent bekommen die Note eins als schlechtmögliche Bewertung. Fonds mit der Note fünf gelten als „Lipper Leaders“.

Sie finden das Rating eines bestimmten Investmentfonds in der Datenblattübersicht auf boerse-frankfurt.de.

Bilden Sie sich eine Marktmeinung

Grundstein einer Marktmeinung ist eine Erwartung, in welche Richtung sich eine bestimmte Region, eine Branche oder der Gesamtmarkt entwickeln wird. Zur Veranschaulichung einige Beispiele von

Marktmeinungen und den dazugehörigen Fondstypen:

- **Anleger A** bevorzugt Aktien von Gesellschaften, die er kennt. Außerdem ist er überzeugt, dass die deutsche Wirtschaft aktuell gut dasteht, und er glaubt an eine stabile Konjunktur in Deutschland. Dieser Anleger sollte sich für einen Fonds mit deutschen Standardaktien entscheiden.
- **Anlegerin B** glaubt, dass Europa der Kontinent der Zukunft ist, man mit Kleinstaaterei nicht weiterkommt und stattdessen in größeren Zusammenhängen denken sollte. Diese Anlegerin wird sich in europäischen Aktienfonds engagieren. Europa bietet auch in dieser Hinsicht alles: Aktienfonds mit ausgewählten Blue-chips und mit hoffnungsvollen Newcomern.
- **Anleger C** will an globalen Trends teilhaben. Damit er nichts verpasst, setzt er auf internationale Aktienfonds, die auf mehreren Kontinenten investieren und dort die interessantesten Anlagen für ihn herausuchen. Mit dem Währungsrisiko, das mit dieser Anlage verbunden sein kann, hat er sich genau auseinandergesetzt.
- **Anleger D** sieht in Asien den Markt der Zukunft. Er will schon heute mit dabei sein und an den hervorragenden Gewinnmöglichkeiten partizipieren. Deshalb legt er sich Asienfonds ins Depot.
- **Anlegerin E** kennt sich in einer bestimmten Branche und deren Umfeld gut aus. Sie traut beispielsweise einem bestimmten Umweltfonds zu, sich angesichts der aktuellen Diskussion über die Erderwärmung in den nächsten Jahren besonders gut zu entwickeln. Für sie kann es sinnvoll sein, sich mit bis zu 15 Prozent des eigenen Finanzvolumens in Branchenfonds zu engagieren.

- Für **Anleger F**, der Sicherheit sucht und dafür Einbußen bei der Rendite in Kauf zu nehmen bereit ist, sind Rentenfonds, die in gut bewertete Staats- oder Unternehmensanleihen investieren, eine gute Empfehlung.
- Für **Anleger G**, dem Bargeld zur Verfügung steht, der aber von einer baldigen Leitzinserhöhung der Europäischen Zentralbank ausgeht und daher anderen Investments vorerst eher zurückhaltend gegenübersteht, sind Geldmarktfonds die richtige Wahl.
- **Anlegerin H**, die für einen Risikopuffer und eine geringere Volatilität eine niedrigere Rendite in Kauf nimmt, könnte sich z.B. für Dachfonds entscheiden, die mehrere Investmentfonds im Portfolio führen. Manche Dachfondsmanager sind sogar in der Lage, sich bei der Fondsauswahl die Rosinen herauszupicken und erreichen dadurch außerordentlich ansehnliche Renditen.
- **Anleger I** glaubt an eine stetig positive Entwicklung des Immobilienmarktes und ist davon überzeugt, dass offene Immobilienfonds durchaus noch Zukunft haben; schließlich erzielten Anleger mit den besten Fonds dieser Art in den vergangenen Jahren vergleichsweise akzeptable und zudem sichere Wertsteigerungen. Er stockt daher seine Anlage in offene Immobilienfonds weiter auf.

Wählen auch Sie das zu Ihrer Marktmeinung passende Produkt!

Auf boerse-frankfurt.de können Sie sich über die Suche alle an der Börse handelbaren Fonds anzeigen lassen, die den Anlageschwerpunkt haben, den Sie sich wünschen.

Eigene Risikobereitschaft einschätzen

Anleger müssen sich vor der Kaufentscheidung fragen: Welcher Risikotyp bin ich? Wie viel Risiko bin ich bereit zu tragen? Die einen handeln intuitiv und kurz entschlossen und wollen, auch wenn es riskant ist, möglichst viel Gewinn mit ihren Anlagen erzielen; andere gehen lieber auf Nummer sicher und freuen sich auch an kleineren Erträgen. So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Anlegertypen. Einige Beispiele:

- Vorsichtige folgen ihrem Sicherheitsbedürfnis.
- Erlebnisorientierte sind etwas risikofreudiger.
- Genießer streuen das Risiko breit und freuen sich über Wertzuwächse.
- Chancenorientierte sind risikobereit und suchen hohe Erträge.

Die Finanzwelt spricht von „Anlagementalität“, wenn sie die Risikobereitschaft der Anleger meint. Folgende Einteilungen sind üblich:

- Konservativ/risikoavers: Ziel ist der langfristige Vermögensaufbau. Zugunsten von Sicherheit verzichten diese Anleger auch auf Renditechancen, vielleicht weil sie es sich nicht leisten können, eine große Summe zu verlieren. Vielleicht fühlen sie sich aber mit sicheren Investments einfach wohler oder halten sich nicht für erfahren genug, etwas zu riskieren.
- Spekulativ/risikobewusst: Dieser Anlegertyp nimmt Risiken in Kauf, wenn er sich von einem bestimmten Investment lohnende Gewinne verspricht. Das kann bei komplexeren Finanzprodukten wie gehebelten Derivaten bis zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals oder darüber hinausgehen.

Um die eigene Risikoneigung bestimmen zu können, müssen sich Anleger im Klaren sein, zu welchem Zweck und wie lange Sie Geld investieren wollen. Planen sie langfristig und wollen Sie sich eine eigene Altersvorsorge aufbauen, muss das Finanzprodukt ihrer Wahl viel sicherer sein, als wenn Sie für kurze Zeit auf eine asiatische Aktie spekulieren.

Ein Dreiecksverhältnis: Liquidität, Rendite und Sicherheit

Eine einfache Formel veranschaulicht die Beziehung zwischen Liquidität, Rendite und Risiko beziehungsweise Sicherheit – drei Faktoren, mit denen sich jedes Wertpapier bestimmen lässt.

- Liquidität bedeutet: Ich kann schnell und einfach wieder über mein Geld verfügen.
- Sicherheit bedeutet: Das Risiko, mein Geld zu verlieren, ist gering.
- Rendite bedeutet: Das Finanzprodukt bringt einen stetigen, attraktiven Ertrag.

Diese drei Faktoren stehen in einem Zielkonflikt miteinander:

- Eine höhere Rendite bedeutet in der Regel eine geringere Liquidität und weniger Sicherheit.
- Eine höhere Liquidität bringt meist eine geringere Rendite und ebenfalls weniger Sicherheit.
- Höhere Sicherheit geht dementsprechend auf Kosten von Rendite und Liquidität.

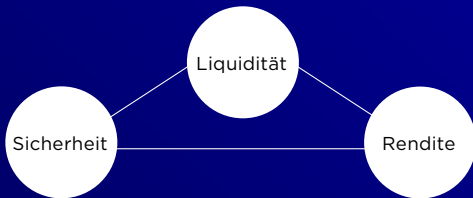
Langlaufende Anleihen z.B. sind meist renditestärker als ein Sparbuch, es besteht jedoch ein Ausfallrisiko. Aktien

sind weniger sicher als Bundesanleihen, dafür sind sie potenziell renditestärker. Tagesgeldkonten, Aktien und Investmentfonds bieten mehr Liquidität als Festgeld, Anleger müssen allerdings mit Einbußen bei der Rendite beziehungsweise der Sicherheit rechnen.

Alle Anleger sollten dieses Zieldreieck einmal auf sich selbst anwenden. Denn ein Finanzprodukt passt umso besser zu einem Anleger, je ähnlicher dessen Anlegerprofil dem Produktprofil ist.

Praxistipp

Erstellen Sie Ihr persönliches Anlageprofil



Finden Sie den Ort im Dreieck, der Ihr Profil am treffendsten symbolisiert. So gehen Sie dabei vor: Starten Sie bei dem Faktor, der Ihnen am wichtigsten ist, beispielsweise bei der Rendite. Rutschen Sie dann mit Ihrem Zeigefinger so weit in Richtung des zweitwichtigsten Faktors (etwa Sicherheit), wie dies dem Wichtigkeitsgrad dieses Faktors aus Ihrer Sicht entspricht. Von diesem Punkt aus nähern Sie sich nun dem weniger wichtigen dritten Faktor (in diesem Beispiel Liquidität). Der Ort, an dem Ihr Finger nun auf der Grafik ruht, markiert Ihr Profil. Bedenken Sie außerdem, dass Ihr Anlegerprofil nicht statisch ist, sondern von vielen Faktoren abhängt, die sich immer wieder ändern können, z.B. Einkommen oder familiäre Situation. Sie sollten Ihr Profil deshalb regelmäßig überprüfen, vor allem wenn sich Ihre Lebensumstände ändern, beispielsweise durch Heirat oder Geburt eines Kindes – spätestens aber alle drei bis fünf Jahre.

Investmentfonds und Steuern

Seit 2009 gilt in Deutschland die Abgeltungssteuer – eine einheitliche Abgabe auf Kapitalerträge. Dividenden, Kursgewinne und Zinsen werden seitdem einheitlich versteuert, nicht mehr, wie zuvor, nach dem persönlichen Einkommensteuersatz. Anleger führen 25 Prozent Abgeltungssteuer plus 5,5 Prozent Solidaritätszuschlag und ggf. Kirchensteuer an das Finanzamt ab. Ist ihr Grenzsteuersatz niedriger als 25 Prozent, können sie die Differenz über die Steuererklärung zurückbekommen.

Banken als „kleine Finanzämter“

Banken ziehen die Steuer gleich bei der Gutschrift der Erträge ab. Verkaufen Anleger Wertpapiere, berechnet die depotführende Bank, ob Kursgewinne zwischen Kauf und Verkauf des Wertpapiers angefallen sind.

Verluste werden gegen Gewinne aufgerechnet. Dazu führen die Banken für ihre Kunden ein „Verlustkonto“ je Depot. Erst wenn die aufgelaufenen Verluste sowie ein ggf. vorhandener Freistellungsbetrag von den Gewinnen aufgezehrt werden, führt die Bank die auf weitere Gewinne entfallenden Steuern ab. Haben Anleger bereits Abschlagsteuer auf Gewinne gezahlt und machen dann Verluste, bekommen sie die bisherige Steuer gutgeschrieben. Die Verlusterrechnung bezieht sich auf das jeweilige Jahr. Machen Sie in einem Steuerjahr nur Verluste, können Sie diese auf das nächste Jahr vorschreiben.

Steuerfreiheit bis 801 Euro

Mit der Einführung der Abgeltungssteuer wurde aus dem Sparerfreibetrag der Sparerpauschbetrag: Bei der Ermittlung der Einkünfte aus Kapitalvermögen ist seitdem

als Werbungskosten ein Betrag von 801 Euro abzuziehen, der Abzug der tatsächlichen Werbungskosten ist ausgeschlossen. Ehegatten, die zusammen veranlagt werden, wird ein gemeinsamer Sparerpauschbetrag von 1.602 Euro gewährt. Abgeltungssteuer fällt also nur an, wenn 801 Euro pro Person an Kapitalerträgen und realisierten Kursgewinnen überschritten werden.

Die Ausnahme von der Regel

Es gilt jedoch noch eine Ausnahmeregelung. Wertpapiere, die vor dem 1. Januar 2009 gekauft wurden, fallen noch unter die alte Regelung mit der zwölfmonatigen Spekulationsfrist. Nur Zinsen und Dividenden sind auch bei älteren Investments ab 2009 pauschal mit 25 Prozent zu versteuern.

Die steuerliche Behandlung von Fonds im Detail

Aktienfonds, Branchenfonds und Dachfonds erzielen Dividenden und Kursgewinne, Renten- und Geldmarktfonds zudem noch Zinsen.

Zinsen, Dividenden und Kursgewinne sind vollständig zu versteuern; die Abgeltungssteuer beläuft sich unabhängig vom persönlichen Steuersatz der Anleger auf 25 Prozent. Ist ihr Grenzsteuersatz niedriger als 25 Prozent, können Anleger die Differenz über die Steuererklärung zurückbekommen.

Allerdings gilt die Abgeltungssteuer nur, wenn die Kapitalerträge auch tatsächlich an die Anteilsinhaber ausgeschüttet werden. Bei thesaurierenden Fonds werden erwirtschaftete Erträge unmittelbar in den Erwerb neuer Fondsanteile investiert und keine Gewinne ausgeschüttet, mit der Folge, dass keine Abgeltungssteuer anfällt.

Vorteile bei der Verlustverrechnung

Da grundsätzlich Verluste mit Gewinnen in Hinblick auf die Abgeltungssteuer verrechnet werden können, wird die Steuer nur auf den tatsächlichen Nettogewinn eines Depots erhoben. Bei Aktienanlagen gibt es dagegen eine Sonderregel: Verluste, die bei der Veräußerung von Aktien entstehen, die ab 2009 gekauft werden, dürfen nicht mit anderen positiven Einkünften aus Kapitalvermögen wie Zinsen oder Dividenden verrechnet werden, sondern nur noch mit Gewinnen aus Aktienverkäufen. Damit will der Gesetzgeber vermeiden, dass starke Kurseinbrüche zu Steuermindereinnahmen führen. Anders ist das bei Fonds: Verluste aus ab 2009 erworbenen Portfolios können mit Kursgewinnen, Zins- und Dividendenerträgen ohne Beschränkung ausgeglichen werden.

Ausnahmeregelungen bei offenen Immobilienfonds

Diese Fondsgattung ist eingeschränkter von der Steuer betroffen als andere Typen. Besonders offene Immobilienfonds, die im Ausland investieren, konnten bereits in der Vergangenheit einen großen Teil der jährlichen Wertzuwächse für Anleger steuerfrei erzielen. Aufgrund von Doppelbesteuerungsabkommen fließen bereits im Ausland besteuerte Mieterträge Anlegern in Deutschland steuerfrei zu. Dadurch haben Fonds, die ausschließlich in ausländische Immobilien investieren, Vorteile.

Verkauft außerdem ein Fonds Immobilien nach Ablauf der Spekulationsfrist für Immobilien von zehn Jahren mit Wertsteigerung, ist dieser Gewinn steuerfrei. Andererseits wird aber bei offenen Immobilienfonds auch für Mieteinnahmen nach Abschreibung Abgeltungssteuer fällig.

Diese Steuerzahlungen betreffen Anleger zwar nicht direkt, mindern aber die Performance des Fonds.

Die Börse Frankfurt als Marktplatz für Fonds

Bis vor einigen Jahren kauften Investoren ihre Investmentfondsanteile ausschließlich über die eigene Bank oder direkt bei der entsprechenden Kapitalanlagegesellschaft. Inzwischen hat sich ein Handelsplatz an der Frankfurter Börse etabliert.

Vertrauen Sie dem Marktführer

Der Weg über die Börse ist für Anleger eine interessante, kostengünstige und flexible Alternative zu den etablierten Orderwegen.

Seit 2006 bietet die Börse Frankfurt den Kauf und Verkauf von Fondsanteilen im Parketthandel an. Über 2.900 aktiv verwaltete Publikumsfonds sind an der Börse im Angebot (Stand März 2014).

Der Fondshandel an der Börse Frankfurt im Überblick

- Über 2.900 aktiv verwaltete Investmentfonds stehen an der Börse Frankfurt zur Auswahl.
- Es wird kein Ausgabeaufschlag berechnet (siehe „Verschiedene Wege führen zu Investmentfonds“, Seite 13).
- Investmentfonds sind an der Börse jederzeit handelbar.
- Spezialisten sorgen für faire Preise und Liquidität.

Was ist eigentlich die Börse?

„Van der Beursee“ – so soll der Name der Brügger Kaufmannsfamilie gelautet haben, auf die der Begriff „Börse“ zurückgeht. Der Legende nach trafen sich im 14. Jahrhundert Händler zu einem Markt vor dem Haus der Familie, dessen Fassade von einem Wappen mit drei Geldbeuteln geschmückt gewesen sein soll.

Auch die heutige Börse ist ein Marktplatz, auf dem Händler ihre Waren anbieten und Interessenten kaufen, was sie brauchen. Angebot und Nachfrage für bestimmte austauschbare Güter wie Wertpapiere, Edelmetalle oder Devisen werden hier zusammengeführt. Zu den Wertpapieren, die an der Börse gehandelt werden, zählen Renten, Aktien, Genuss- und Optionsscheine sowie Investmentfonds. Für die verschiedenen Finanzprodukte gibt es jeweils eigene Teilmärkte.

Wie funktioniert die Börse?

Die Börse ist das Forum, das Sparer und Investoren – die Kapitalgeber – nutzen, um sich an der wirtschaftlichen Entwicklung von Unternehmen zu beteiligen. Letztgenannte – die Kapitalnehmer – finden hier Geldgeber. Dabei agieren Investoren und Unternehmen als Anbieter der Wertpapiere nicht direkt an der Börse, sondern bedienen sich professioneller Handelsteilnehmer. Ohne diese „Vermittlungsstelle“ müssten Käufer und Verkäufer direkt miteinander verhandeln, was hohe Such- und Informationskosten verursachen würde.

Während die Unternehmen und der Staat oft langfristig große Summen Kapital nachfragen, wollen viele Sparer und Investoren vergleichsweise geringe Summen für nur einen relativ kurzen Zeitraum anbieten. Die Börse führt die Interessen dieser Gruppen optimal und effizient zusammen.

Sparer und Investoren können an der Börse jederzeit Wertpapiere kaufen und verkaufen, ohne dafür mit den Emittenten unmittelbar in Kontakt zu treten. Daher bezeichnet man die Börse auch als „Zirkulationsmarkt“ oder „Sekundärmarkt“. Die Börse dient aber auch als Primärmarkt, z.B. wenn Aktien erstmals angeboten werden. In diesem Fall – und nur in diesem – fließt das Kapital direkt ans Unternehmen.

Aufgaben einer Börse

- Kosteneffiziente Handelsplattformen bereitstellen
- Angebot und Nachfrage zusammenführen
- Liquidität durch die Konzentration von Angebot und Nachfrage bündeln
- Fungibilität (= Handelbarkeit) sicherstellen und zwar durch Standardisierung der Wertpapiere und Feststellen der aktuellen Marktpreise für einzelne Wertpapiere
- Größtmögliche Transparenz für die Anleger gewährleisten
- Informationen in Form von Preisen und Umsatzzahlen bereitstellen

Grundsätzlich handelt eine Börse nicht selbst, genauso wenig wie der Betreiber eines Großmarktes an einem eigenen Stand Gemüse oder Obst verkauft. Beide stellen lediglich die Infrastruktur bereit. Die Börse Frankfurt gehört zu den größten Marktplätzen der Welt; den Handel selbst übernehmen jedoch die Marktteilnehmer.

Die Abwicklung der Geschäfte läuft an der Börse Frankfurt inzwischen elektronisch. Computersysteme gleichen Kauf- und Verkaufswünsche miteinander ab und führen zusammenpassende Orders aus.

Fondsanlegern steht der elektronische Handel auf dem Frankfurter Börsenparkett als Marktplatz zur Verfügung, auf dem alle in Frankfurt notierten Wertpapiere gehandelt werden können. Die Spezialisten im Handel sorgen als „Zwischenhändler“, auch Intermediäre genannt, für Liquidität und faire Preise im Handel mit aktiv verwalteten Publikumsfonds.

Ihre Vorteile im Fondshandel auf dem Frankfurter Parkett

- **Flexibilität:** Anleger profitieren im Handel von Fondsanteilen über die Börse von hoher Flexibilität, denn im Gegensatz zur herkömmlichen Fondsabwicklung über eine Kapitalanlagegesellschaft (KAG) können Fondsanteile an der Börse während der gesamten Handelszeit fortlaufend ge- und verkauft werden. Spezialisten bieten ständig An- und Verkaufspreise an, zu denen sie Fondsanteile ins eigene Buch nehmen oder an Anleger abgeben.
- **Schnelligkeit:** Die Orderausführung dauert nur wenige Sekunden, Sie kaufen und verkaufen Fondsanteile wie Aktien und benötigen nur ein Depot.
- **Kostengünstig:** Es entfällt im börslichen Fondshandel der Ausgabeaufschlag.
- **Faire Preise:** Die Spezialisten haben sich zu Mindestordergrößen verpflichtet, für die ihr Quote gilt, und zu maximalen Spannen zwischen der Geld- und Briefseite des Quote.
- **Etablierter Markt:** Bereits seit Mai 2006 bietet die Börse Frankfurt den Fondshandel auf dem Parkett an und ist Marktführer in Deutschland.
- **Transparenz:** Die laufende Quotierung der Spezialisten bietet Anlegern permanente Preisinformationen zu ihren Fondsanteilen, nicht nur einmal täglich auf Basis der Preise vom Vortag wie bei der KAG üblich.

So funktioniert der Fondshandel in Frankfurt

Bei der Fondsgesellschaft können Anleger Fondsanteile entweder direkt oder über ihre depotführende Bank erwerben, meist gegen einen Ausgabeaufschlag von bis zu 5 Prozent. Die Gesellschaften stellen täglich einen Preis für die Anteile, meist um die Mittagszeit. Erst danach werden offene Aufträge von Investoren ausgeführt.

Erwerben Anleger Fonds aber über die Börse, dann handeln sie fortlaufend und jeweils zu dem Preis, der zum Zeitpunkt des Kaufes gilt.

Alle an der Börse Frankfurt handelbaren Fonds finden Sie auf boerse-frankfurt.de/fonds.

So werden die Fonds für den Fondshandel an der Börse Frankfurt ausgewählt

Die Fonds werden von sogenannten Spezialisten in den Börsenhandel einbezogen und anschließend von ihnen betreut. Bei diesen Spezialisten handelt es sich um eine Art Händler, die das Orderbuch des jeweiligen Fonds führen, fortlaufend die Preise berechnen und Aufträge ausführen.

Die Spezialisten entscheiden auch, welche Fonds an der Börse angeboten werden. Dazu beobachten sie die Investmentfondsbranche genau und prüfen Neuemissionen insbesondere im Hinblick auf das Emissionsvolumen – denn Fonds sind nur ab einem bestimmten Volumen überhaupt für den Börsenhandel geeignet. Die möglichen Kandidaten müssen grundsätzlich eine Vertriebszulassung in Deutschland haben. Wenn die Voraussetzungen stimmen, lassen die Spezialisten die Fonds in den Handel im Open Market an der Börse Frankfurt einbeziehen.

Meistgehandelte Fonds im Präsenzhandel

WKN	Name
A0M430	FvS Strategie Multiple Opportunities
984811	DWS Top Dividende
A0DPW0	Carmignac Patrimoine (A)
849096	DWS Deutschland
980956	Deka-ImmobilienEuropa
A0M8HD	Frankfurter Aktienfonds für Stiftungen
A0MND8	M&G Optimal Income Fund
980500	CS Euroreal
980701	hausInvest
A0KDMU	Allianz Europe Equity Growth Fund
A1H53P	iShares MSCI Japan EUR Hedged UCITS ETF
973270	FF - European Growth
847625	Kapital Plus
980700	Grundbesitz Europa
764930	Ethna-AKTIV E
748361	Deka-ImmobilienGlobal
A0DP5W	Carmignac Investissement
A0MQN4	Aberdeen Global Emerging Markets Sm Cos
847101	cominvest Fondak P
797735	M&G Global Basics

Anlageschwerpunkt¹⁾	Umsatz in Mio. Euro²⁾	Spezialist³⁾
Mischfonds flexibel	55,1	ICF Kursmakler AG
Aktienfonds Strategie	42,3	Baader Bank AG
Mischfonds ausgewogen	29,1	ICF Kursmakler AG
Aktienfonds Deutschland	25,4	Baader Bank AG
Immobilienfonds Europa	17,4	ICF Kursmakler AG
Aktienfonds Europa Nebenwerte	17,2	ICF Kursmakler AG
Mischfonds defensiv	17,1	ICF Kursmakler AG
Immobilienfonds Europa	15,1	ICF Kursmakler AG
Immobilienfonds Europa	15,1	ICF Kursmakler AG
Aktienfonds Europa Wachstum	13,3	Baader Bank AG
Aktienfonds	12,5	Baader Bank AG
Aktienfonds Europa Wachstum	12,2	Baader Bank AG
Mischfonds	12,1	ICF Kursmakler AG
Immobilienfonds Europa	11,4	ICF Kursmakler AG
Mischfonds	10,4	ICF Kursmakler AG
Immobilienfonds Global	10,1	ICF Kursmakler AG
Aktienfonds weltweit Wachstum	9,9	Baader Bank AG
Aktienfonds Schwellenländer	9,1	ICF Kursmakler AG
Aktienfonds Deutschland	8,7	Baader Bank AG
Aktienfonds weltweit Flex-Cap	8,6	Baader Bank AG

¹⁾ Anlageschwerpunkt beschreibt, worin der Fonds investiert.

²⁾ Umsatz in Millionen Euro August 2012 – Juli 2013.

³⁾ Spezialist: Wertpapierhandelsbank, die den Fonds betreut.

Open Market: Offen für Chancen

Im Freiverkehr – der seit Oktober 2005 „Open Market“ heißt – wurde früher alles gehandelt, was nicht in den offiziellen Börsenhandel einbezogen war. Inzwischen ist der Open Market – anders als der Regulierte Markt – ein privatrechtliches und nicht amtliches Segment, das die Deutsche Börse reguliert; dennoch ist er natürlich ein organisierter Markt im Sinne des Wertpapierhandelsgesetzes.

Die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Deutsche Börse AG bilden die Basis für die Einbeziehung von Wertpapieren in den Open Market. In diesem Teilmarkt des Wertpapierhandels an der Börse Frankfurt werden Fonds gehandelt, außerdem deutsche und ausländische Aktien aus über 60 Ländern, Anleihen, festverzinsliche Wertpapiere deutscher und ausländischer Emittenten sowie Zertifikate und Optionsscheine.

Parkettsicher: Aktiv verwaltete Fonds

Das Fernsehen hat diese Bilder bekannt gemacht: Reporter berichten börsentäglich vom Parkett der Börse Frankfurt und stehen dabei vor den Handelsschranken, an denen die Geschäfte abgewickelt werden.

Die Börsenmakler im Saal arbeiten an fünf runden und zwei halbrunden hohen Tischen, den sogenannten Schranken. Dort stellen sie auf Basis des Orderbuchs, das öffentlich nicht einsehbar ist, die Preise fest und nehmen Aufträge entgegen. Hier findet von 8 bis 20 Uhr der Parketthandel statt.

Der Handelssaal ist nach wie vor eine beliebte Kulisse für die Foto- und Fernsehberichterstattung von der Börse. Bis zu zehn TV-Sender berichten täglich aus dem Saal über das Geschehen.



Blick auf das Börsenparkett

Großer Handelssaal: Beliebte Kulisse

Der Blick von der Galerie des Frankfurter Börsensaals auf die Maklerschranken mit der DAX-Tafel im Hintergrund ist für viele Privatanleger der Inbegriff der Frankfurter Börse. Auch aus der Ferne kann man einen Blick in den Handelssaal werfen: boerse-frankfurt.de/kamera.

Spezialisten: Der Faktor Mensch im Börsenhandel

Im intermediärbasierten Handel an der Frankfurter Börse führen Händler die Aufträge der Investoren aus. Sie arbeiten für verschiedene Finanzdienstleister und sind das Bindeglied zwischen Käufer und Verkäufer. Für jedes Wertpapier ist jeweils nur ein Händler zuständig; allerdings kann dieser mehrere Wertpapiere betreuen.

Im Fondshandel nennt man die Intermediäre Spezialisten, die börsentäglich ihren Service anbieten. Auf ihren Antrag hin sind auch die gut 2.900 Publikumsfonds von der Deutschen Börse in den Open Market einbezogen worden.

Spezialisten sind damit beauftragt, marktgerechte Preise zu stellen und die Liquidität zu sichern. Sie gewährleisten die Handelbarkeit, haben sich zu maximalen Handelsspannen verpflichtet und vermeiden wirtschaftlich nicht sinnvolle Teilausführungen.

Konkret geht das so: Jeder Fonds wird von einem Spezialisten betreut, der fortlaufend Preisindikationen – Quotes – mit Volumenangabe stellt. Mit Hilfe eines Limit-Kontrollsystems überwachen die Spezialisten, ob die Aufträge der Anleger gegeneinander oder gegen das eigene Buch ausführbar sind.

Für die Berechnung der Preisindikation berücksichtigen die Spezialisten auch den Rückkaufwert der Emittenten. Letzterer wird jedoch nur einmal am Tag veröffentlicht und basiert auf den Preisen vom Vortag. Der Fondspreis bleibt aber unterdessen nicht statisch, da sich die im Fonds befindlichen Werte während ihrer Handelszeit verändern. Und damit auch der Wert des Fonds. Für die ständig aktuelle Preisindikation setzen die Spezialisten Referenzmarktmodelle ein, die später ausführlicher erklärt werden.

Stichwort

Quote

Der Quote besteht aus zwei Seiten: das niedrigere Ankaufsangebot und das höhere Verkaufsangebot. Synonym werden häufig auch die Begriffe Geld/Brief und Bid/Ask verwendet.

Garantiertes Quotes-Volumen, maximale Spanne

Die Spezialisten garantieren zu jedem Quote ein Mindestvolumen, für welche Ordergröße der Quote mindestens gültig ist. Außerdem ist die Spanne zwischen der An- und Verkaufsseite begrenzt.

Die Garantien hängen vom Anlageschwerpunkt der Fonds ab und orientieren sich an der Höhe der Preisschwankungen der Werte in dessen Portfolio, der Volatilität. Denn für die Spezialisten bedeutet höhere Volatilität mehr Risiko, schließlich nehmen sie Fondsanteile zunächst in ihr eigenes Buch.

Bei Aktienfonds, die ausschließlich oder überwiegend in deutsche oder westeuropäische Aktien investieren, Rentenfonds, Geldmarktfonds, Immobilienfonds, gemischten Fonds und sonstigen Fonds stellen die Spezialisten Quotes für mindestens 50.000 Euro je Order.

Bei Aktienfonds, die überwiegend in außer- oder osteuropäische Aktien oder in bestimmte Branchen investieren, gilt ein Quote für Aufträge von mindestens 10.000 Euro.

Natürlich werden auch größere Orders zu den gestellten Quotes ausgeführt, wenn es die Marktlage zulässt.

Der maximale Spread variiert zwischen 0,48 Prozent für z.B. Geldmarktfonds, 0,78 Prozent für deutsche Aktienfonds, 1,23 Prozent für chinesische und nordamerikanische Aktienfonds oder Edelmetalle und 2 Prozent für internationale Fonds mit Schwellenländeraktien.

Die Handelsgarantien der Spezialisten für jeden einzelnen Fonds finden Sie auf dessen Datenblatt auf boerse-frankfurt.de.

Besser als das Maximum

Die maximalen Spreads sind nur Obergrenzen, meist liegt die Spanne darunter. So beträgt sie beim ältesten Aktienfonds Deutschlands, dem cominvest Fondak P (WKN 847101), in der Regel nicht mehr als 0,3 Prozent und beim Aberdeen Global Emerging Markets (WKN AOMQN4) weniger als 0,7 Prozent.

Stichwort**Spezialisten**

Jeder der über 2.800 an der Börse Frankfurt handelbaren Investmentfonds wird während der regulären Handelszeiten an der Börse Frankfurt von 8 bis 20 Uhr von einem Spezialisten betreut.

Sie sichern die Liquidität und gewährleisten die Handelbarkeit der Fonds, indem sie fortlaufend marktgerechte Preise stellen.

Die Spezialisten an der Börse Frankfurt

Im Fondshandel an der Börse Frankfurt sind derzeit zwei Spezialisten tätig: Baader Bank und ICF Kursmakler. Jeder Investmentfondstyp ist einem Spezialisten zugeordnet.

Interview Christian Buettner



Christian Buettner
Baader Bank AG,
Spezialist im Fonds-
handel an der Börse
Frankfurt

Sind Spezialisten im Fondshandel an der Börse Frankfurt aus Ihrer Sicht überhaupt noch wichtig?

Absolut. Die schnelle Ausführung von Fondssorders in der Zeit von 8 bis 20 Uhr macht den Börsenhandel für unsere Kunden zu einer kostengünstigen Alternative zu den bislang üblichen Vertriebswegen. Spezialisten sind in der Lage, beste An- und Verkaufskurse für überdurchschnittliche Volumina zu bieten. Zudem können wir Fehleingaben von Kunden auf der Basis von Plausibilitätsprüfungen korrigieren. Manchmal harmonisieren Ordergrößen nicht mit den üblichen Volumina hier im Parketthandel. Dann kommen Rückfragen von den Kunden oder wir fragen bei unseren Kunden nach, sodass diese dann die Ordergröße limitieren.

Was ist das Charakteristische an Ihrem Job?

Alles ist sehr technisch. Da bleibt wenig Raum für Emotionen. Und: Jeder fällt seine Entscheidungen selbst.

Wollten Sie schon immer an die Börse?

Seit ich André Kostolany live erleben durfte. Das war während des Abiturs. Nach dem Studium der Volkswirtschaft kam ich schon bald über den Aktienhandel an die Börse und letztlich zur Baader Bank AG.

Was ist für Sie das Interessante an einem Börsenjob?

Das Unerwartete! Sie müssen immer ganz schnell auf Unvorhergesehenes reagieren.

Baader Bank AG

Seit 30 Jahren führt das Unternehmen im Auftrag der Investoren Orders, die über Banken auflaufen, an der Börse aus. Begonnen hat der Firmengründer, Uto Baader, seine Tätigkeit 1983 als Aktienhändler an der Börse München mit der Betreuung von drei Auslandsaktien. Mittlerweile ist die Baader Bank börsennotiert, im Besitz einer Vollbanklizenz und im Investmentbanking breit aufgestellt. Über die Bücher von Baader läuft mehr als jedes dritte Maklergeschäft an der Börse Frankfurt im intermediärbasierten Handel.

Mehr Informationen und Kontakt

Standort Frankfurt
Börsenstr. 1
60313 Frankfurt am Main
Telefon: +49-(0)69-13881-0
Fax: +49-(0)69-13881-881
E-Mail: info@baaderbank.de
www.baaderbank.de

Firmensitz München
Weihenstephaner Str. 4
85716 Unterschleißheim
Telefon: +49-(0) 89-5 15 0-0
Fax: +49-(0) 89-5150-1111

Interview

Lars Lautenschläger

ICF Kursmakler AG,
Leiter Fondshandel

Wie kamen Sie zu diesem Arbeitsplatz, der ja vielen Menschen aus dem Fernsehen bekannt ist?

Bereits während meiner Studienzeit faszinierte mich das Thema Aktie/Börse. Nach den ersten eigenen Handelsversuchen war für mich klar: In diesem Bereich möchte ich arbeiten. Über ein Praktikum bei einer Investmentbank ging es dann direkt auf das Frankfurter Börsenparkett.

Und Sie haben die Wahl nicht bereut?

Nie. Nach nun über 15 Jahren in der Branche ist die Arbeit immer noch spannend. Politik, Wirtschaft, regional und weltweit, Charttechnik und mathematische Modelle, regulatorische Vorgaben und IT-Infrastruktur. Der Bereich ist sehr vielfältig und entwickelt sich ständig weiter.

Was muss man dafür können?

Im Gegensatz zu den Emittenten, die nur einmal am Tag den Fondspreis bereitstellen, berechnen wir über den gesamten Börsentag hinweg handelbare Preise, die den echten Wert der Fondsanteile so genau wie möglich abbilden. Hierfür ist neben dem Produktverständnis vor allem mathematisches Know-how und eine sehr leistungsfähige Technik notwendig. Dies im Zusammenspiel mit der Erfahrung und der Marktkenntnis der Händler auf dem Parkett führt jederzeit zu fairen und handelbaren Preisen.

Zum Schluss: Direkt vom Parkett – was raten Sie Anlegern?

Es ist besonders wichtig, sich eine eigene Meinung zu bilden. Es gibt in jeder Marktphase ganz viele unterschiedliche Ansichten – jede mit einer tollen Begründung. Für den langfristigen Erfolg an der Börse ist deshalb eine eigenständige Überzeugung wichtig, wie sich Märkte und Wertpapiere entwickeln könnten. Dies passiert nicht über Nacht. Deshalb schadet es auch nicht, wenn man sich auf dem langen Weg dorthin eine den eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen angepasste Handelsdisziplin auferlegt.

ICF Kursmakler AG

Die ICF Kursmakler AG gehört mit über 75 Mitarbeitern zu den führenden Wertpapierhandelsbanken in Deutschland. Hauptgeschäftsfelder sind die Spezialistentätigkeit in Aktien, Renten und Fonds an der Frankfurter Wertpapierbörse, auf Scoach für strukturierte Produkte, Order Execution und Sales für nationale und internationale Kunden, Corporate Finance und Designated Sponsoring sowie die Entwicklung und Umsetzung von zukunftsweisenden Marktmodellen und IT-Lösungen.

Mehr Informationen und Kontakt

ICF Kursmakler AG
Wertpapierhandelsbank
Kaiserstrasse 1
60311 Frankfurt am Main
Telefon: + 49-(0)69-9 28 77-0
Fax: +49-(0)69-9 28 77-3 33
E-Mail: service@icfag.de
www.icfag.de

Preisfeststellung: Fingerspitzengefühl gefragt

Der Wert eines Fondsanteils errechnet sich aus dem gesamten Fondsvermögen, das durch die Anzahl der ausgegebenen Anteile geteilt wird. Gewinnen die Anlagen im Fondsvermögen an Wert steigt auch der Kurs eines Anteils.

Preisfeststellung bei der Fondsgesellschaft

Die Fondsgesellschaften stellen üblicherweise einmal am Tag einen Preis für die Anteile an ihren Fonds, meist gegen Mittag. Die Basis für die Preisermittlung ist das Fondsvermögen, das zu aktuellen Preisen bewertet wird. Zu diesem Vermögen werden Bankguthaben dazugezählt, Schulden werden abgezogen. Daraus ergibt sich der sogenannte Nettoinventarwert, häufig auch als „Net Asset Value“ oder „NAV“ bezeichnet.

Der NAV, dividiert durch die Anzahl der Fondsanteile, ergibt den Wert des einzelnen Anteils. Erst nach Preisfeststellung werden offene Aufträge von Investoren ausgeführt. Beim Verkauf der Anteile fällt in der Regel ein Ausgabeaufschlag und gelegentlich eine Rücknahmegebühr an.

Fortlaufende Preisfeststellung an der Börse

Der Handel über die Börse läuft anders: Hier ermitteln die Spezialisten der Börse Frankfurt fortlaufend, also während der gesamten Handelszeit von 8 bis 20 Uhr den fairen Preis und stellen eine schnellstmögliche Ausführung der Orders zu marktgerechten Preisen sicher.

Nicht nur einmal am Tag - Fonds im fortlaufenden Handel

Die Kurswerte der sich im Fonds befindenden Wertpapiere ändern sich während eines Handelstages ständig und damit auch der Preis eines Fondsanteils. Der Emittent des Fonds veröffentlicht jedoch nur einmal

am Tage den Preis für den Rückkaufwert des Fonds, den Nettoinventarwert (NAV), während an der Börse gehandelte aktiv verwaltete Fonds von den Spezialisten permanent aktuell bepreist werden.

Die Grundlage für die Kalkulation ist der tägliche NAV, den die Spezialisten mit Hilfe mathematischer Formeln an die untertägigen Kursbewegungen anpassen, indem sie die aktuellen Markteinflüsse und die jeweilige Bezugsgröße berücksichtigen. Die historische Wechselbeziehung zwischen dem einzelnen Fonds und seiner Benchmark helfen den Spezialisten dabei zu ermitteln, wie der Anteilspreis auf Änderungen ihrer Bezugsgröße reagiert. Auf diese Weise kann der aktuell gültige Preis für einen Anteil berechnet und veröffentlicht werden.

Die aktuellen Fondspreise können Sie in Echtzeit auf boerse-frankfurt.de verfolgen. Rufen Sie dafür das Datenblatt des gewünschten Fonds über die Kurssuche auf.

Aktuelle Preise auf dem Datenblatt eines Geldmarktfonds

Frankfurt Realtime 	
Geld / Brief	93,910 : 94,630
Stück	550 : 550
Spread abs/rel.	0,720 / 0,76%
Differenz Vortag	1,360 / ▲ 1,47%
Zeit	19.09.2013 10:25:23

Geld

Preis, zu dem der Spezialist den Fonds zu kaufen bereit ist; Synonyme: „Bid“, „Kaufangebot“.

Brief

Preis, zu dem der Spezialist einen Fonds verkaufen würde; Synonyme: „Ask“, „Verkaufsangebot“.

Stück

Gibt an, für welche Stückzahl ein Quote mindestens gültig ist.

Spread

Die Spezialisten stellen Quotes mit einer Geld- und einer Briefseite. Dazwischen liegt die Handelsspanne.

Beispiel: Preisfeststellung durch Spezialisten

Der Investmentfonds Unifonds -net- (WKN 975020) von Union Investment ist ein Aktienfonds, dessen Performance sich am DAX orientiert.

Die Investmentfondsgesellschaft setzt den Preis eines Fondsanteils beispielsweise am 22. April 2013 auf 57,42 Euro fest. Der DAX setzte wegen der sich entspannenden Eurokrise und expansiver Geldpolitik wichtiger Industrienationen ausgehend von einem Indexstand von ca. 7.500 zu seinem Höhenflug an, der ihn bis zu neuen Allzeithochs treibt. Am 2. Mai 2013 z.B. steht der Index mit deutschen Bluechips bereits etwa 6 Prozentpunkte höher. Dazu stellt der Spezialist den Preis: Gemessen an der Indexentwicklung steigt der Wert des Fondsanteils ebenfalls um ca. 6 Prozent, also von 57,42 Euro auf 60,90 Euro.

Problem Forward Pricing

In der Investmentfondsbranche ist mittlerweile das Forward Pricing üblich; es ist der international angewandte Standard für die tägliche Bewertung von Anlagefonds. Mit ihm wird das Fondsvermögen jeweils anhand der Börsenschlusskurse vom Vortag bewertet. Dieses Verfahren kann allerdings nicht das jeweils aktuelle Marktgeschehen berücksichtigen.

Die Preise der Spezialisten auf dem Parkett sind immer aktuell. Spezialisten nennen Anlegern jeweils den Betrag, zu dem diese genau zu diesem Zeitpunkt tatsächlich kaufen oder verkaufen können. Orders werden schließlich in nur wenigen Sekunden und damit sehr schnell ausgeführt.

Forward Pricing macht den direkten Vergleich der laufend aktualisierten Börsenpreise im Fondshandel mit den Preisen, die die Fondsgesellschaften nur einmal täglich stellen, irreführend.

Gehen Anleger allerdings den Weg über die Hausbank oder Investmentfondsgesellschaften, kennen sie nur den Tagesschlusskurs des Vortages, der häufig mit dem Datum des folgenden Tages veröffentlicht wird. In einem steigenden Markt scheint der aktuelle Börsenpreis höher zu sein – über die Börse zu kaufen wirkt daher nachteilig. In einem fallenden Markt scheint der Börsenpreis niedriger zu sein, was auf den ersten Blick gegen einen Verkauf über die Börse spricht. Beide Eindrücke täuschen: Tatsächlich wird auch der Preis der KAG durch die Marktlage sinken beziehungsweise steigen – Anleger erfahren es aber erst später und erleben gegebenenfalls eine unangenehme Überraschung. Ein klarer Vorteil also des Fondshandels über die Börse: Anleger sind aktuell am Marktgeschehen beteiligt.

Spezialisten übernehmen Risiko

Ein Geschäft mit Investmentfonds ist im Handel an der Börse Frankfurt bis zu einem gewissen Gegenwert je nach Branche und Markt garantiert. Die Spezialisten gehen dabei ein Risiko ein, weil sie selbst Anteile kaufen oder verkaufen, falls sich bei Angebot oder Nachfrage gerade keine Gegenseite anbietet. So stellen sie sicher, dass ein Kauf oder Verkauf von Fondsanteilen jederzeit – selbst ohne Gegenseite – möglich ist.

Besonders wichtig wird dieses Vorgehen, wenn Anleger bei stark fallenden Märkten vermehrt ihre Investmentfondsanteile verkaufen wollen. Die Spezialisten übernehmen auch in diesen Situationen den Part des Käufers, sodass die gewünschten Geschäfte trotz fehlender Nachfrage möglich sind.

Die Maklerunternehmen gehen allerdings nicht blind ins Risiko. Sie sichern sich parallel ab, was auch als „Hedge“ oder „Hedging“ bezeichnet wird. Investmentfonds, bei denen die Kurse stark schwanken, werden durch den Kauf eines Terminmarktprodukts abgesichert, dessen Preis sich gegenläufig bewegt.

Ist das Geschäft nach Meinung der Spezialisten nicht allzu riskant (vor allem bei Immobilienfonds und Geldmarktfonds ist das meist der Fall), unternehmen sie zunächst nichts. Handlungsbedarf besteht für sie dagegen bei Investmentfonds, die z.B. in asiatische oder südamerikanische Märkte investieren; auch für Rohstoffmärkte gibt es keine passenden Absicherungsinstrumente. Ein Restrisiko verbleibt also bei den Spezialisten.

Neuer Service: Fonds über die Börse zeichnen

Was seit einigen Jahren bei Anleihen weit verbreitet ist, geht auch bei Fonds – die Zeichnung über die Börse. Technisch funktioniert die Zeichnung wie ein Kauf. Anleger geben eine normale Order bei ihrer Bank oder ihrem Broker auf. Alle Aufträge werden gesammelt und mindestens einmal am Tag zugeteilt. Der Vorteil einer Zeichnung für Anleger: Sie können bei einer Fondsidee ohne Ausgabeaufschlag und bankenunabhängig von Anfang an dabei sein.

So handeln Sie Fonds an der Börse Frankfurt

Investmentfonds über die Börse zu handeln ist ganz einfach: Schon ab einer Stückelung von nur einem Anteil können Sie an der Börse Frankfurt Anteile kaufen oder verkaufen. Außerdem sind Sie beim Kauf über die Börse vom Fondsangebot Ihrer Hausbank unabhängig und haben damit möglicherweise Zugriff auf eine deutlich größere Produktpalette. Börsentäglich von 8 bis 20 Uhr erhalten Sie im Spezialistenhandel faire, stets aktuelle Marktpreise bei bester Transparenz.

Schritt 1: Sie brauchen ein Depot

Wertpapiere werden fast ausschließlich elektronisch in virtuellen Depots bei einer Depot- oder Wertpapiersammelbank verwaltet. Kreditinstitute verbuchen dort die Käufe und Verkäufe von Wertpapieren, ein physischer Austausch von Papieren findet nicht statt.

Wenn Sie schon ein Aktiendepot haben, können Sie es auch für Ihre Fondsanteile nutzen. Sie müssen keine separaten Depots bei einer Investmentfondsgesellschaft eröffnen, was das Management Ihrer Investments enorm vereinfacht. Depots werden von Discount-Brokern und von klassischen Banken angeboten. Die Leistungen können sehr unterschiedlich sein, deshalb sollten Sie Konditionen und Gebühren genau vergleichen.

Beim Handel an der Börse fallen Gebühren für die einzelnen Orders und meist auch für die Depotführung an. Ihre Höhe legen die Banken und Broker fest. Discount-Broker bieten manche Depots kostenfrei an.

Einen Vergleich der verschiedenen Angebote finden Sie im Internet, z.B. bei Börse Online (siehe nachfolgend „Broker-Vergleiche“). Die Gegenüberstellung in diesem Portal zeigt, dass Depots bei Discount-Brokern deutlich günstiger sind als die klassischen Depots bei den Hausbanken. Dafür bieten sie meist keine Beratung und erheblich weniger Service. Discount-Broker unterhalten in der Regel keine Filialen und wickeln alle Schritte von der Orderannahme bis zur Ausführung unter einem Dach ab. Diese Kostenersparnis können sie in Form geringerer Depotgebühren an ihre Kunden weitergeben.

Broker-Vergleiche: brokertest24.de,
boerse-online.de, finanztest.de

Ein Blick ins Kleingedruckte zeigt allerdings: Manche Discount-Broker sind nur dann günstig, wenn Anleger regelmäßig handeln. Andernfalls fallen zusätzliche Gebühren an. Bei der Auswahl eines Depots spielen auch die Transaktionskosten eine entscheidende Rolle; die (Mindest-)Gebühren können sich gerade bei kleinen Auftragsgrößen schnell summieren.

Schritt 2: Investmentfonds auswählen

Aus über 2.900 Investmentfonds wählen Sie Ihren gewünschten Fonds aus. Eine Liste der handelbaren Fondsprodukte finden Sie im Internet auf boerse-frankfurt.de/fonds.

Mehr zum Thema Marktmeinung
und Fondsauswahl auf Seite 62.

In die Ordermaske Ihrer Bank geben Sie nun – wie bei einer Aktienorder – die WKN oder ISIN ein.

Schritt 3: Börsenplatz wählen

Um über die Börse Frankfurt zu handeln, geben Sie bei Orderaufgabe im Internet, am Telefon oder bei Ihrem Berater „Frankfurt“ als Börsenplatz an. Ihr Auftrag wird dann auf dem Frankfurter Parkett ausgeführt. Mit dieser Wahl vertrauen Sie Ihre Geschäfte dem Marktführer im Fondshandel und Deutschlands größtem Wertpapierhandelsplatz an. Falls Sie die Order nicht selbst veranlassen, können Sie auch Ihren Bankberater anweisen, Ihre Order am Börsenplatz Frankfurt ausführen zu lassen.

Schritt 4: Orderzusätze nicht vergessen

Orderzusätze schaffen Ordnung. Mit ihnen legen Sie beim Auftrag fest, wie der Kauf oder Verkauf ausgeführt werden soll. Im Fondshandel an der Börse Frankfurt können Sie verschiedene gängige Ordertypen, also auch Limit- und Stop-Orders, nutzen sowie die Gültigkeitsdauer vorgeben. Folgende Zusätze können Sie beim Ordern auswählen:

- **Billigst/Bestens:** Orderzusätze für unlimitierte Aufträge; Kauf oder Verkauf zum aktuell günstigsten Preis. Mit „Billigst“-Kaufaufträgen werden die Papiere zum derzeit geringst möglichen Kurs gekauft; mit „Bestens“-Verkaufsaufträgen verkaufen Sie zum aktuell höchstmöglichen Kurs.
- **Limit:** Ein vom Anleger bestimmter Preis, der nicht über- oder unterschritten werden darf. Der Auftrag wird nur bis zur gewählten Preisober- oder Preisuntergrenze ausgeführt. Das Limit bezeichnet bei einem Wertpapierkauf den höchsten Kaufpreis und bei einem Verkauf den Mindestpreis, zu dem eine Order jeweils ausgeführt werden soll.

- Stop-Loss/Stop-Buy: Der Fondsanteil wird automatisch verkauft oder gekauft, wenn der Kurs eine Schwelle erreicht, die Sie vorgegeben haben. Stop-Order sind also Kauf- oder Verkaufsaufträge, die erst ab einem bestimmten Preis ausgeführt werden.

Der Vorteil von Stop-Orders: Sie müssen den Kurs eines Wertpapiers nicht ständig verfolgen und können in der Regel trotzdem – beispielsweise bei einem Kursrutsch durch ein Stop-Loss-Limit – Verluste begrenzen. Die Wertpapierorder wird bei Erreichen oder Unterschreiten des Stop-Limits in eine unlimitierte Verkaufsauftrag – „Bestens“ – umgewandelt und zur nächsten Preisfeststellung ausgeführt. Umgekehrt verhält es sich bei einem Stop-Buy-Limit: Hier wird aus der Stop-Buy-Order nach Erreichen oder Überschreiten des Stop-Buy-Limits eine „Billigst“-Order.

Inzwischen gibt es auch Trailing-Stop-Loss-Orders, bei denen die Stops den Marktbewegungen automatisch in einem von Ihnen gewählten Abstand folgen.

Als nächstes müssen Sie beim Fondskauf die Ordergültigkeit festlegen. Sie bestimmen, wann Ihr Auftrag ausgeführt wird.

- Schnellstmöglich: Das ist die am häufigsten angegebene Gültigkeit; das Geschäft soll möglichst sofort getätigt werden.
- Tagesgültig: Diese Order gilt einen Tag lang. Entweder sie kann an diesem Tag, wie vom Kunden spezifiziert, ausgeführt werden oder sie wird zum Handelsschluss verworfen.

- Ultimo: Die Order gilt für einen kompletten Monat. Entweder sie wird in diesem Monat, wie vom Kunden spezifiziert, ausgeführt oder sie wird zum Handelschluss des letzten Handelstages verworfen.
- Good-till-cancelled: Die Order besteht so lange, bis sie ausgeführt oder vom Ordergeber gelöscht wird.
- Datum: Die Order gilt bis zu einem bestimmten vom Anleger festgelegten Datum.

Grundsätzlich stehen nicht bei jeder Bank alle diese Orderformen zu Verfügung.

Praxistipp

Teilausführung – im Spezialistenhandel kein Thema

Von einer Teilausführung spricht man, wenn eine Order nicht im Ganzen, sondern wegen der Marktlage in mehreren Teilen ausgeführt wird. Teilausführungen sind für den Ordergeber ärgerlich und kostenintensiv, da Banken mehrmals abrechnen. Im Frankfurter Börsenhandel vermeiden die Spezialisten wirtschaftlich unsinnige Teilausführungen.

Schritt 5: Fondsanteile werden eingebucht

Nachdem Sie Ihre Order aufgegeben haben, wird sie über Ihre Bank oder Ihren Broker an den zuständigen Spezialisten weitergeleitet, der sie in das Orderbuch Ihres gewünschten Fonds überträgt. Wenn alle Orderdetails (z.B. Limits und Gültigkeit) zur aktuellen Marktlage passen, führt der zuständige Spezialist Ihren Auftrag aus. Er leitet alle Angaben zur Transaktion – Kurs, Stückzahl, Uhrzeit und Teilnehmer – an die Abrechnungsstellen weiter. Damit ist das Geschäft getätigt.

Offen ist nun noch das Clearing, die Verrechnung von Forderungen und Verbindlichkeiten aus dem Wert-

papiergeschäft sowie der Austausch von Handelsobjekt und Geldgegenwert, das sogenannte Settlement. Die Fondsanteile werden vom Konto der Clearingstelle in Ihr Kundendepot gebucht. Gleichzeitig zieht die Clearingstelle den Kaufpreis per Lastschriftverfahren von Ihrem Konto bei Bank oder Broker ein oder schreibt ihn dem Konto gut.

Ganz normale Fondsanteile

Bei der Ausschüttung werden Investmentfondsanteile, die über die Börse Frankfurt gekauft wurden, genauso behandelt wie Anteile, die direkt bei der Fondsgesellschaft erworben wurden. Sie müssen sie auch nicht unbedingt wieder über die Börse verkaufen, sondern können sie direkt an die Kapitalgesellschaft zurückgeben, denn diese ist zur Rücknahme verpflichtet.

Anlegerschutz inklusive:

Die Handelsüberwachungsstelle

Ein ordnungsgemäßer Ablauf des Börsenhandels und faire Kurse liegen im Interesse aller Marktteilnehmer. Eine mehrstufige Marktaufsicht gewährleistet beides. Sie überwacht den Handel, um die Anleger zu schützen und das Vertrauen in die Marktmechanismen zu festigen.

Die Handelsüberwachungsstelle ist Teil dieser Marktaufsicht und ein eigenständiges Aufsichtsorgan der Börse. Sie überwacht den Handel und die Geschäftsabwicklung, prüft die Preisfeststellung beim Handel in den elektronischen Systemen Xetra[®] und Eurex[®]. Dazu erfasst sie alle Daten im Börsenhandel und in der Börsengeschäftsabwicklung und wertet sie aus. Sie prüft alle Unregelmäßigkeiten und teilt ihre Ergebnisse unverzüglich der Aufsichtsbehörde und der Geschäftsführung der Börse mit.

Die Handelsüberwachungsstelle der Börse Frankfurt arbeitet eng mit der Börsenaufsichtsbehörde und der BaFin zusammen.

Ihr Kontakt zur Handelsüberwachung

Bei Fragen zur Preisfeststellung oder zum Handel können Anleger sich direkt an die Handelsüberwachungsstelle wenden. Zu erreichen ist sie innerhalb Deutschlands über die kostenfreie Hotline 0800-2 30 20 23, außerhalb Deutschlands über +49-(0)69-2 11-11 310 oder per E-Mail an huest@deutsche-boerse.com.

Stichwortverzeichnis

Alpha	54
Abgeltungssteuer	66
Aktiefonds	17
Aktiv verwaltete Investmentfonds	9
Anlageentscheidungen	63
Anlegerprofile	61
Anleihen	24
Ausgabeaufschlag	7
Ausschüttend	6
Beta	56
Bezugsdatum	56
Billigst/Bestens	92
Börse Frankfurt als Marktplatz	90
Börslicher Handel	69
Bottom-down	18
Branchenfonds	39
Bundesverband Investment und Asset Management e.V.	5
Dachfonds	32
Zielfonds	32
Subfonds	32
DAX-Renditedreieck	64
Depotbankvergütung	7
Devisenkursrisiko	13, 21
Währungsrisiko	13, 21
Diversifikation	12
Emittent	52
Fondsdatenblatt	51
Fondsdepotbanken	8
Fondsmanagement	12, 52
Fondsrating	57
Fondssparpläne	14, 42
Geldmarktfonds	26
Geschlossene Investmentfonds	11

Good-till-cancelled	94
Growth-Ansatz	18
Handelskosten Frankfurt	14
Handelsüberwachungsstelle	95
Hedgefonds	43
Hochverzinsliche Rentenfonds	23
Immobilienfonds, geschlossene	11
Immobilienfonds, offene	11
Indexfonds / Exchange Traded Funds	9
Information Ratio	55
Investmentfonds	2
Investmentfonds, geschlossene	11
Investmentfonds, offene	11
Investmentgesetz	34
Jensens Alpha	54
Kapitalanlagegesellschaft	2
Kosten Investmentfonds	6
Limit	92
Lipper-Rating	60
Liquidität	64
Managementrisiko	13
Marktmeinung bilden	47
Markttrisiko	13
Marktsegment	52
Maximaler Spread	53
Mindestquotierungsvolumen	52
Minenfonds	40
Mischfonds	28
Morningstar-Rating	60
Nachhaltigkeitsfonds	44
Open Market	76
Orderzusätze	92
Parameter	51
Passiv verwaltete Investmentfonds	9
Publikumsfonds	3
Rentenfonds	22
Riesterfähige Fondssparpläne	42
Risiko, Management-	13

Risiko, Devisenkurs-	13, 21
Risiko, Währungs-	13, 21
Rücknahmegebühr	85
Schnellstmöglich	93
Schutz für Fondsanleger	4, 95
Sharpe Ratio	54
Sondervermögen	8
Sparerfreibetrag	66
Spezialfonds	3
Spezialist	14, 52, 73, 77
Stammdaten	51
Stop-Buy	93
Stop-Loss	93
Tagesgültig	93
Thesaurierend	6
Top-down	18
Tracking Error	55
Treynor-Maß	55
Ultimo	94
Verlustverrechnung	68
Verwaltungsgebühren	7
VL-Fonds	42
Volatilität	56
Wertpapierverkaufsprospekte	48

Herausgeber

Deutsche Börse AG
60485 Frankfurt am Main
Deutschland
boerse-frankfurt.de

Hotline +49-(0)69-211-18310
E-Mail redaktion@deutsche-boerse.com

Autoren: Anna-Maria Borse, Edda Vogt
Redaktion: Edda Vogt, Heike Uhlenbusch-Tuis,
Annette Czypull

März 2014
Bestellnummer: 1100-4459

Eingetragene Marken

DAX[®], Eurex[®], Euro Stoxx 50[®], Xetra[®] sind eingetragene Marken der Deutsche Börse AG.

Hinweis

Das vorliegende Buch ist ein unverbindlicher Ratgeber; für Vollständigkeit und Richtigkeit übernimmt der Herausgeber keine Gewähr. Sämtliche Angaben dienen der Information; sie besitzen keinerlei rechtsgeschäftliche Bedeutung.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers